

Elisabeth Gessner, Horst Paul Kuhley (Hrsg.)

Leseprojekte in der Sekundarstufe

Lesekompetenz, Lesemotivation, Lesedidaktik

Elisabeth Gessner, Horst Paul Kuhley (Hrsg.)

Leseprojekte in der Sekundarstufe

Lesekompetenz, Lesemotivation, Lesedidaktik

Elisabeth Gessner ist Lehrerin für die Sekundarstufen I und II, Fächer Deutsch und Politik. Von 1999 bis 2004 in der Lehrerfortbildung tätig, 2004 bis 2006 Mitarbeit in einem Forschungsprojekt an der Universität Kassel, seit 2005 Pädagogische Mitarbeiterin in der Lehrerbildung. Schwerpunkte: PISA, Lesekompetenz, Diagnostik, Deutschdidaktik und fächerübergreifendes Lernen.

Horst Paul Kuhley ist Lehrer für die Sekundarstufen I und II, Fächer Englisch und Politik. Von 1996 bis 2004 in der Lehrerfortbildung des Landes Hessen, tätig seit 2004 an einem Gymnasium, seit 2005 außerdem Pädagogischer Mitarbeiter an der Universität Kassel. Schwerpunkte: Schulentwicklung, interkulturelles Lernen, Fremdsprachen, die Europäische Dimension, Schreiben in der Sekundarstufe.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-89958-493-6

© 2010, kassel university press GmbH, Kassel
www.upress.uni-kassel.de

Redaktion und Layout: Imke Meyerdierks, Sebastian und Annerose Ritter, Kassel
Umschlaggestaltung: Daniel Fitzner, Kassel
Druck: Unidruckerei der Universität Kassel
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Carpe Noctem Oliver Teppe, Stephan Altmüller	4
Creative History Maria Brell, Marlies Reinhold	7
Projekt Schubi: Steigerung der Attraktivität und Nutzung einer Schulbibliothek Eva Wiebe, Kirsten Roßkamp, Theresa Mildner, Diana Ernst	10
Facharbeit for Beginners Yvonne Morgen, Steffi Heise, Mareike Stieler	15
Migranten lesen anders, Deutsche auch! Ina Henrike Merkel, Daevid Binzel	18
Outdoor-Lesen Kerstin Walther-Hellwig	23
Moderne Medien Melanie Müller, Malena Louis, Stefan Bleuel, Lukas Sledsh, Johannes Knauf	26
PROJEKT – INFO SUN (Informationen sammeln und nutzen) Timo Gerke und Dominique Röhn	30
Wie gefährlich ist der Zahlenteufel? Katrin Liebetrau und Theresa Goebel	43
Vom Event zum Leseprojekt – Vorleseaktivitäten in der Schule richtig planen Elisabeth Gessner	46

Vorwort

Im Wintersemester 2005/2006 wurden zum ersten Mal Studierende aller Lehramtsfächer in dem Seminar ‚Lesen in der Sekundarstufe – Lesekompetenz, Diagnostik und Förderung‘ von den Dozenten Elisabeth Gessner und Horst Paul Kuhley mit den Grundlagen der schulischen Lesedidaktik vertraut gemacht. Mittlerweile gehört dieses Seminar als zweisemestriges Wahlpflichtmodul zum regelmäßigen Lehrangebot im erziehungswissenschaftlichen Kernstudium der Universität Kassel. Von Beginn an lag der Schwerpunkt dabei auf Aspekten der Unterrichtspraxis und Unterrichtsentwicklung. Neben der theoretischen Fundierung hatten deswegen auch die praktische Erprobung von Diagnoseverfahren, Methoden und Materialien sowie die Entwicklung unterrichtsnaher Projekte einen durchgehend hohen Stellenwert.

Auf dieser Basis sind im Laufe der Zeit zahlreiche Projektideen entstanden. Manche davon wurden bis zur Umsetzungsreife weiterentwickelt und bereits an Schulen in der Region erprobt, zum Teil im Rahmen von Projektpraktika oder auch als integraler Bestandteil wissenschaftlicher Hausarbeiten. Andere Projektskizzen warten dagegen noch auf ihre Realisierung.

In dieser Broschüre werden nun ausgewählte Projekte vorgestellt, die von Studierenden seit dem Sommersemester 2008 neu ausgearbeitet wurden. Alle Projekte beschäftigen sich mit der Frage, wie man Kinder und Jugendliche mit Kreativität und Phantasie an das Lesen heranzuführen bzw. wie man sie zum Lesen motivieren und gleichzeitig ihre Lesekompetenz verbessern kann. Da viele Elternhäuser eine ausreichende Leseförderung offenbar nicht - oder nicht mehr - gewährleisten können, kommt der Schule in diesem Bereich eine wachsende Bedeutung zu. Wie vielfältig ihre Möglichkeiten sind, wollen wir mit dieser Broschüre dokumentieren.

Der erste Beitrag setzt sich mit historischen Orten (z. B. Burgen und Schlösser) als Lernumgebungen auseinander. Die Verfasser sehen darin eine große Chance für verschiedene Fächer. So kann z.B. der Geschichtsunterricht viel plastischer und eindrucksvoller sein, wenn man sich direkt am Ort des Geschehens befindet. Danach folgen verschiedene Projekte, die sich sowohl mit der Lese- und Schreibförderung im Geschichtsunterricht als auch mit der Gestaltung von Schulbibliotheken befassen. Eine Einführung in das erste wissenschaftliche Arbeiten und ein Projekt mit dem überaus aktuellen Thema ‚Integration und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund‘ sind ebenfalls Bestandteil dieser Broschüre. Zum Ende der Broschüre hin stellen wir verschiedene Konzepte vor, die das Lesen mit Erfahrungen in der Natur oder die

modernen Medien mit Literatur verbinden. Den Schluss der Ideensammlung bildet ein Projekt, das die Schüler vor allem an die Naturwissenschaften und die Mathematik heranführen soll. Den Schülern soll hierbei die Angst vor Sachliteratur genommen werden.

Abgerundet werden die Projektvorschläge durch die am Beispiel schulischer Vorleseaktivitäten entwickelten konzeptionellen Überlegungen, wie der Weg vom punktuellen ‚Event‘ zum nachhaltig wirksamen ‚Projekt‘ exemplarisch aussehen könnte.

Die von den Studierenden entwickelten Projektskizzen wurden nur sehr behutsam redaktionell bearbeitet, ihr authentischer Charakter prinzipiell beibehalten. Auf größere Eingriffe, etwa zugunsten eines einheitlichen Formats, haben wir bewusst verzichtet. Die Projekte zeigen daher eine breite Palette möglicher Herangehensweisen auf, sie sind unterschiedlich im didaktischen Ansatz, im Grad der Konkretisierung, in der inhaltlichen Schwerpunktsetzung und der individuell gewählten Darstellungsweise. Dies belässt der Broschüre einen Werkstattcharakter, spiegelt die Komplexität der Thematik sowie den Ideenreichtum der Autorinnen und Autoren wider und macht damit – so hoffen wir zumindest – auch den besonderen Charme der Broschüre aus.

Wir möchten mit dieser Veröffentlichung Lehrpersonen, Fortbildnern sowie zukünftigen Seminarteilnehmern Anregungen für die Entwicklung eigener Projekte vermitteln. Vor allem aber möchten wir den Schulen in der Region Kassel ein Angebot machen, denn die meisten der Studierenden stehen für eine Durchführung ihrer jeweiligen Projekte weiterhin zur Verfügung. Ein Kontakt zu ihnen kann (über die Seminarleiter) hergestellt werden. „Einfach erproben!“ resümieren einige der Projektautoren. „Die Praxis ist immer aufschlussreicher als die Theorie“. Dem können wir uns nur anschließen!

Elisabeth Gessner
Horst Paul Kuhley

Redaktion:
Imke Meyerdierks

Projekt: Carpe Noctem
Oliver Teppe, Stephan Altmüller

A. Was soll geschehen?

Mit der Lerngruppe (Fach Geschichte oder Deutsch) wird ein außerschulischer Lernort aufgesucht; es kann eine Burg/ein Schloss oder ein anderer historischer Ort sein (Geschichte), es kann auch ein Ort/Raum sein, der für ein gemütliches Beieinander besonders geeignet ist.

Ziele: (Geschichte) An dem gewählten Ort sollen (Quellen-) Texte "locker" von den Schülern¹ in geeigneter Umgebung präsentiert werden, Gespräche sollen darüber stattfinden, es soll durch die historische Umgebung der geschichtliche Stoff einprägsam vermittelt werden.



Burg Ludwigstein

Es kann auch eine "Spurensuche" vorgenommen werden; die Auseinandersetzung mit der Geschichte einer Burg und der dort damals herrschenden Adelsfamilie kann es gestatten, von einer eher regionalen Historie auf den größeren geschichtlichen Kontext zu schließen.

(Deutsch) An dem gewählten Ort sollen Gedichte/Balladen o. ä. von den Schülern vorgestellt werden; in geselliger Runde können Interpretationen geäußert werden, bei zeitgenössischen Gedichten kann evtl. mit den Autoren gesprochen werden usw. Auch hier ist es das Ziel, durch das Aufsuchen eines außerschulischen Lernortes und die "locker" gestaltete Runde die Inhalte einprägsam vermitteln zu können.

¹ Der Begriff Schüler beinhaltet im gesamten Text sowohl Schüler als auch Schülerinnen.



B. Schulstufe? Da geplant ist, den Lernort an einem Abend aufzusuchen und da es sich auch im Falle des Faches Deutsch um die freie Interpretation von Gedichten handelt bei der eine gewisse Reife von Nöten ist, würde das Projekt sich in beiden Fällen auf Oberstufen-/ggf.Leistungskurse beziehen.

C. Wann?

Nicht festgelegt

D. Unterstützung?

Ein interessierter Deutsch oder Geschichts- (Leistungs-) Kurs, der das Projekt als sinnvoll erachtet, um den Lernstoff an einem außerschulischen Ort und einmal "anders" zu bearbeiten.

Ein freundlicher (Leistungskurs)-Lehrer²; man müsste nach einem geeigneten Ort suchen und zuvor dann das Programm gemeinsam vorbereiten

Eine weitere Aufsichtsperson (aus rechtlichen Gründen)

E. Materialien:

(Geschichte): Quellen in verschiedenster Form; Bilder, Texte, der Ort selbst (Burg)

(Deutsch): Gedichte von Schiller, Goethe usw. oder auch modernen Autoren. Für die Präsentation der Gedichte können Bilder, Tondokumente usw. zur Verfügung gestellt werden.

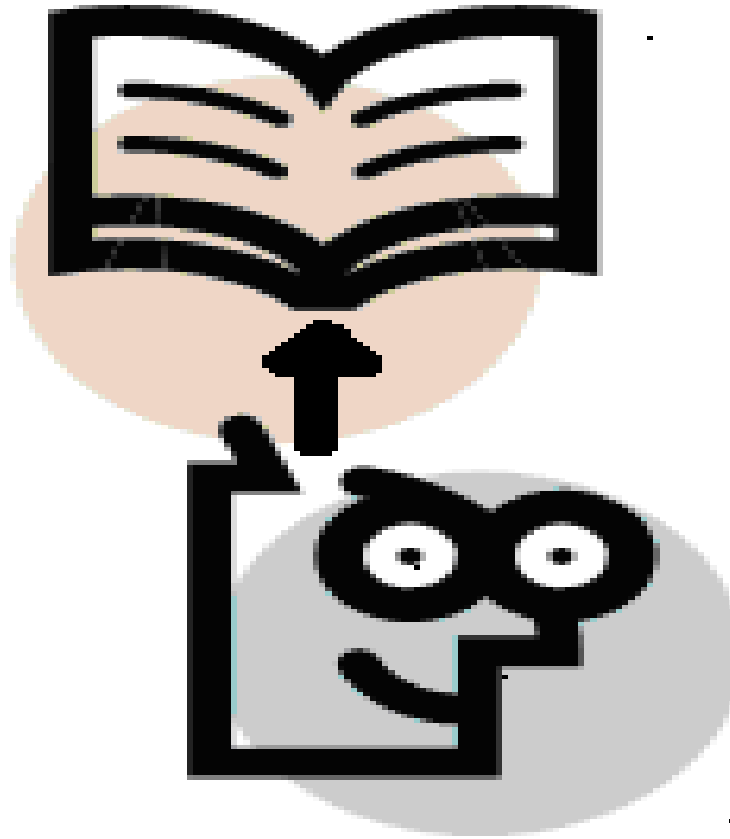
² Es sind sowohl Lehrer als auch Lehrerinnen gemeint. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird der Begriff durchgehend geschlechtsneutral verwendet.



F. Was ist bei der Umsetzung in der Schule zu beachten?

Außerschulischer Lernort: wichtig ist Anreise, evtl. Übernachtung, Abreise usw. zu planen, weiterhin alles Rechtliche.

„Creative History“



Maria Brell

Marlies Reinhold

Einleitung

Die folgende Projektbeschreibung bezieht sich auf das Fach Geschichte. Das Konzept wäre sinnvoll in den Schulalltag integriert, wenn es am Ende einer Unterrichteinheit angesiedelt wird. Geeignet ist es vornehmlich für die Sekundarstufe I aller Schulformen. Ziel des Projektes ist die Ergebnissicherung des inhaltlich Gelernten sowie die Lese- und Schreibförderung.

Zu den Durchsetzungsvoraussetzungen gehören unter anderem Informationen über die Lerngruppe wie beispielsweise Anzahl der Schüler, Leistungs- und Arbeitsniveau sowie Angaben über den inhaltlichen Unterrichtsverlauf.

Zeitlich sollte das Projekt einen Rahmen von etwa 4-5 Unterrichtsstunden umfassen.

Der Lehrer nimmt bei der Durchführung des Projektes ausschließlich eine beratende und moderierende Funktion ein, da das selbstständige Lernen gefördert werden soll.

Projektverlauf

Jeder Schüler wählt selbstständig einen Begriff aus der Unterrichtseinheit oder wird einem inhaltlichen Aspekt zugewiesen. Die Grundlage für die zu erstellenden Texte bieten ausgesuchte Materialien mit differenziertem Anforderungsniveau.

Mithilfe dieser Texte sowie des Hintergrundwissens, welches sich die Schüler während der Unterrichtseinheit angeeignet haben, werden eigene Texte zum jeweiligen Thema verfasst, als Basis für die Vergleichbarkeit wird hierbei vorgegeben, dass alle Texte ein bis zwei Seiten lang sein sollen.

Die zu erstellenden Texte werden zunächst in Einzelarbeit formuliert.

Anschließend werden die verfassten Texte in Partnerarbeit gegengelesen und kommentiert. Hierbei ist es wichtig, dass sich die Lernenden gegenseitig Fragen stellen, zum Beispiel, inwiefern bestimmte Sachverhalte noch unklar sind bzw. welche Formulierungen gut sind oder noch näherer Erklärung bedürfen. Dies kann beispielweise auch in Form einer Hausaufgabe geschehen.

Im Anschluss daran werden die Texte wieder zurückgegeben und jeder Schüler soll seinen Text hinsichtlich der Korrekturvorschläge überarbeiten.

Als Sicherung der Ergebnisse und Würdigung der Arbeit der Lernenden wird daraufhin eine „Creative-History-Mappe“ zusammengestellt, in der die selbstgeschriebenen Texte gesammelt werden.

Die Schüler lesen alle verfassten Texte und beurteilen diese mittels eines vorgegebenen Bewertungsschemas. Der beste Text wird dann prämiert.

Integration der Lese- und Rechtschreibförderung

Wichtig ist zunächst erst einmal die intrinsische Motivation der Schüler, diese soll durch selbstständiges Wählen des Themas bzw. durch das Auswählen aus vorgegebenen Begriffen ausgelöst werden. Weiterhin gilt es natürlich auch, die Lesemotivation zu fördern.

Für die Risikogruppe „schwache Leser“ werden einfache, kurze Texte bereitgestellt; für lesegewohnte gute Leser bestehen die Materialien aus interessanten literarischen Texten, möglicherweise aus der Kategorie Belletristik.

Die Lernenden sollen durch das selbstständige Verfassen eigener Texte im Umgang mit dem Schreiben gefördert werden. Insbesondere sollen dabei folgende Kompetenzen erlernt werden:

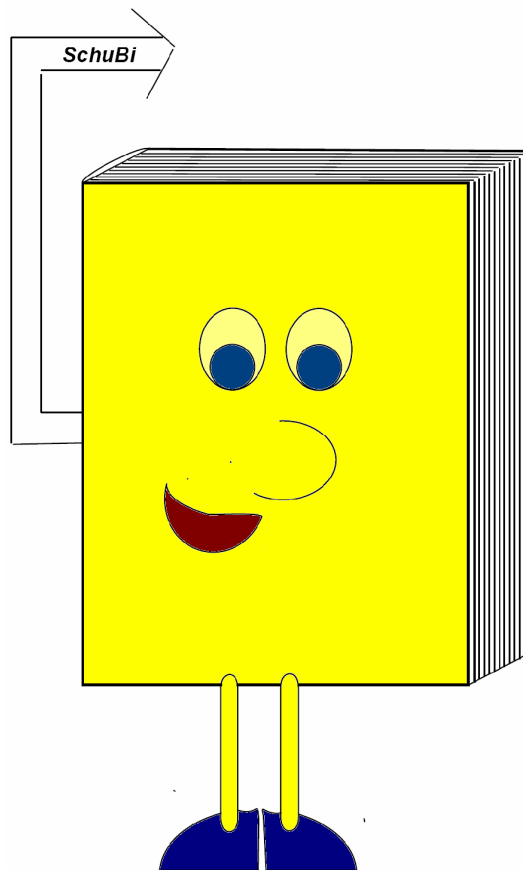
- Komprimierung eines Textes auf die vorgegebene Seitenzahl
- Formalia zum Textaufbau
- Interessante und attraktive Gestaltung von Texten, bspw. durch Verwendung von Attributen und anderen stilistischen Mitteln
- Training des sinnentnehmenden Lesens
- Multiperspektivität
- Entwicklung eines kritischen Bewusstseins

Das anschließende Partnerfeedback haben wir deshalb gewählt, da zwischen den Schülern komplementäre persönliche und soziale Voraussetzungen bestehen. Wir haben uns bewusst dagegen entschieden, dass die Lehrkraft diese Rolle einnimmt, da hierbei die existierende Hierarchie hinderlich sein kann.

Durch die gegenseitige Korrektur wird die individuelle Schreibkompetenz weiterentwickelt. Mittels der Prämierung des besten Textes werden Wettbewerbselemente in den Unterricht integriert und sollen vor allem als Ansporn für intrinsische Motivation fungieren.

Projektbeschreibung

“SchuBi“



Von

Eva Wiebe

Kirsten Roßkamp

Theresa Mildner

Diana Ernst

1. Vorüberlegungen

Im Zuge des Seminars „Lesen in der Sekundarstufe“ sollten wir in Kleingruppen ein Projekt ausarbeiten. Dabei konnte zwischen verschiedenen Themenbereichen ausgewählt werden. Bei allen Projekten handelt es sich um Projekte zur Leseförderung und Steigerung der Lesemotivation an Schulen. Mit Betrachtung der einzelnen Themen und der Überlegung, an was für einem Projekt unsere Gruppe arbeiten möchte, sind wir auf den Bereich der Schulbibliotheken gestoßen.

Viele Schulbibliotheken werden viel zu wenig oder beinahe gar nicht genutzt, die Bestückung und Gestaltung lässt zu wünschen übrig und bietet keinen Raum für kreatives Arbeiten. Auch innerhalb des Unterrichts werden Schulbibliotheken viel zu wenig oder überhaupt nicht mit einbezogen. Viele Lehrer meiden unseres Erachtens die schulinternen Bibliotheken, was ebenfalls nicht zu einer vermehrten Nutzung durch Schüler beiträgt.

Unserer Meinung nach sollten Schulbibliotheken attraktiv und ansprechend gestaltet sein, damit sie von Schülern genutzt werden. Jetzt stellt sich allerdings die Frage, was genau unter „attraktiv“ zu verstehen ist. Um diese Frage beantworten zu können haben wir zunächst ein „Brainstorming“ gemacht und sind dabei auf folgende Attraktivitätsmerkmale gestoßen:

- Vorhandensein eines gemütlichen Sitzmobiars (Sofaecke, Kissen etc.)
- Eine für Kinder und Jugendliche ansprechende farbliche Gestaltung (warme, helle und freundliche Farben)
- Vorhandensein einer Medienstelle mit Computern und Internetzugang
- Ein komplexer, vielseitiger Bestand gut erhaltener Bücher
- Eine Spielecke mit einer großen Auswahl an Gesellschaftsspielen und einem kleinen Bereich mit Tischen etc., an denen Gesellschaftsspiele gespielt werden können
- Gute Übersichtlichkeit, die das Finden der Bücher ohne großen zeitlichen Aufwand ermöglicht
- Veranstaltungen, die in der Bibliothek stattfinden (Lesenächte und Wettbewerbe, Seminare, Spiele, Ausstellungen etc.)
- Vorhandensein eines Wasserspenders

Diese gesammelten Merkmale können nun als Ausgangspunkt für die Steigerung der Attraktivität von Schulbibliotheken genutzt werden und dienen uns bei der Ausarbeitung unseres Projektes als Grund- und Vorlage.

Es folgt nun eine nähere Beschreibung unseres Projektes, in dem die Ziele und unsere Ideen zur Umsetzung ausführlich erläutert werden.

2.Projekt „SchuBi“:

Steigerung der Attraktivität und Nutzung einer Schulbibliothek

Auf der Grundlage unserer Vorüberlegungen, was die Attraktivität einer Schulbibliothek

auszeichnet und zu einer gesteigerten Nutzung durch Schüler führen kann, sind wir zu folgender Zielformulierung gekommen:

Ziel unseres Projektes ist, eine bereits vorhandene, aber wenig genutzte Schulbibliothek für Schüler wieder attraktiv zu machen. Aufgrund der finanziellen, zeitlichen und begrenzten Möglichkeiten sind wir gezwungen, unsere Vorstellungen und unser Vorhaben auf das, was in unserem Rahmen umsetzbar und möglich ist, zu reduzieren. Dennoch wollen wir uns bemühen, so viel wie möglich umzusetzen. Wir möchten sowohl gestalterisch aktiv werden, also zur Steigerung der räumlichen Attraktivität beitragen, als auch eine Maßnahme ergreifen, die die Schüler auf die Bibliothek als Lern- und Arbeitswelt aufmerksam macht.

Daher gliedern wir unser Projekt in zwei Teile. Zum einen soll die Räumlichkeit an sich aufgewertet werden und zum anderen soll ein Projekt in der Bibliothek stattfinden, um den Schülern die Bibliothek als Lern- und Arbeitsraum wieder näher zu bringen. Zudem wollen wir den Schülern einen Zugang zu Literatur ermöglichen:

A) Bibliothek – ein attraktiv gestalteter Lernraum

→ „SchuBi“

B) Bibliothek – auch ein lebendiger Raum

→ Workshop „ent-schreiben“

3. Die Projekte im Einzelnen

3.1 Die Bibliothek – ein attraktiv gestalteter Lernraum

Vorstellung des Projekts „SchuBi“

3.1.1 Projektbeschreibung:

Bei dem Projekt „SchuBi“ geht es in erster Linie um die Umgestaltung und Aufwertung einer bereits bestehenden Schulbibliothek. Es soll dazu beitragen, dass die Schulbibliothek sowohl von Schülern als auch von Lehrern gesteigert genutzt wird. Schüler sollen sowohl im Rahmen des Unterrichts zum Lernen und Recherchieren als auch privat in Freistunden in die Schulbibliothek gelockt werden.

Zudem soll den Schülern eine bessere Orientierung in der Schulbibliothek ermöglicht werden, was wir später noch präziser erläutern werden.

Lehrer sollen die Sicherheit haben, dass die Schüler sich in der Bibliothek zurecht finden und dass

dort genügend Material vorhanden ist, das den Schülern für den Unterricht hilfreich ist. Dadurch kann der Lehrer die Schüler mit gutem Gewissen frei und selbstständig arbeiten lassen, was auch entlastend wirken kann.

Letztendlich trägt eine gute und viel genutzte Schulbibliothek zur Attraktivität einer Schule bei und steigert demnach ihr Ansehen. Durch Veranstaltungen und Projekte, die in der Bibliothek stattfinden und angeboten werden, wird die Bibliothek zu einem „Ort der Begegnung und Zusammenarbeit“.

3.1.2 Geplante Umsetzung

Um die Aufmerksamkeit der Schüler für die Umgestaltung der Schulbibliothek zu gewinnen, haben wir uns ein Logo beziehungsweise ein Maskottchen überlegt. Dieses Maskottchen namens „SchuBi“, ein Buch in Gestalt eines Lebewesens mit Gesicht, Armen und Beinen, steht also für unser Projekt und soll dieses damit repräsentieren.

Dieses Logo soll uns nun dabei helfen, die Schulbibliothek übersichtlicher zu gestalten.

Um die Übersichtlichkeit herzustellen, werden wir „SchuBi“ als Plakat in mehrfacher Ausführung in der Schulbibliothek anbringen, sodass er gut sichtbar ist.

„SchuBi“ soll in verschiedenen Bereichen der Bibliothek Hinweise, Ratschläge und Orientierungshilfen geben und den Schülern somit als eine Art Wegweiser dienen. Die Plakate, die an den einzelnen Regalen angebracht werden, kennzeichnen die verschiedenen Themenbereiche. Den Schülern wird es auf diese Weise ermöglicht, in kürzester Zeit den von ihnen gesuchten Themenbereich zu finden.

Mit unserem Konzept tragen wir ein Stück weit zur kreativen Entwicklung einer Schulbibliothek bei. Die Schüler sollen die von uns umgestaltete Schulbibliothek als einen Lern- und Arbeitsraum nutzen, in dem sie sich mit den für sie interessanten Themen befassen können. Außerdem können die Schüler den Nutzen der Bibliothek als einen Raum zur Informationsentnahme wahrnehmen.

3.1.3 Voraussetzungen

Um das Projekt erfolgreich umsetzen zu können, sind bestimmte Bedingungen notwendig. Wir benötigen eine Schule mit einer verbesserungswürdigen Bibliothek, die wir nach unseren Vorstellungen umgestalten können. Außerdem müssen sowohl die Schule als auch das Lehrerkollegium kooperativ sein und sich auf Erneuerungen und Veränderungen einlassen. Ein Projekt dieser Art erfordert von uns eine hohe Motivation, Durchsetzungsfähigkeit, Überzeugungskraft, Kreativität und Geduld – Eigenschaften, die wir alle mitbringen.

3.2 Die Bibliothek – auch ein lebendiger Raum:

Vorstellung des Projekts *Bücher “ent-schreiben”*

3.2.1 Projektbeschreibung:

Bei dem hier beispielhaft vorgestellten Teil-Projekt Bücher “ent-schreiben” handelt es sich um einen “Ent-Schreib-Workshop“. Der Workshop soll in einer Schulbibliothek stattfinden und ist konzipiert für Schüler der achten und neunten Klasse. Das Projekt ist in den Bereich „Kreative Entwicklung“ aus dem Überthema „Lese-Intentionen“ einzuordnen.

Von den Leitern werden alte Bücher von Flohmärkten oder ausgesonderten Bibliotheksbeständen zusammengetragen. Bevor die Gruppe in den Workshop startet, soll eine Diskussion stattfinden, was die Schüler mit Büchern verbinden: Wo sie zu finden sind, was man gewöhnlich mit ihnen macht, was Schüler mit Büchern assoziativ verbinden, die Aura von Büchern, geschichtliche Ereignisse, bei denen Bücher zerstört wurden.

Ausgangspunkt des praktischen Teils soll sein, dass die Schüler Bücher quer lesen und ihre Lieblingswörter oder Wörter, die ihnen besonders ins Auge springen, daraus ausschneiden. Diese werden gesammelt und mit dem Schüler reflektiert: Warum dieses Wort? Was daran interessiert dich? Was verbindest du damit? Von diesem Punkt wird individuell weitergegangen. Die Schüler können sich überlegen, wie sie mit den Wörtern weiter umgehen. Sie können beispielsweise eine Geschichte schreiben, einen Lieblingswort-Baum gestalten oder aber mit den Lücken weiterarbeiten, die in den Büchern entstanden sind und komplementär arbeiten: mit ihren Wörtern und den entstandenen Lücken. Zur Verfügung gestelltes Material sind neben den alten Büchern Schere, Kleber, Folien, weiße Din-A-4-Papierbögen, Tippex, Digitalkameras.

Ziele des Projekts:

Ziel des Workshops soll es sein, die Schüler anzuregen, sich mit ihrem Verhältnis zu Büchern und deren Inhalt auseinanderzusetzen: totes Wissen? Verstaubt? Lebendige Ideen? Alte Bücher landen oft in Kartons oder in der hintersten Regalecke. Obwohl sie nicht mehr so ansehnlich sind wie neue Bücher mit modernem Layout, bleibt der Inhalt derselbe. Alte Bücher werden durch kreativen Umgang “recycelt” und einer neuen Bestimmung zugeführt. Durch kreativen Umgang verlieren Schüler ihre Scheu vor Büchern, da sie diese nicht von vorne bis hinten lesen und analysieren müssen, sondern einen individuellen Zugang finden können.

Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Fächern bestehen insbesondere mit den Fächern Kunst und Deutsch, und wenn fremdsprachige Bücher zur Verfügung stehen, ebenso mit den Fremdsprachen.

„Facharbeit for Beginners“

von Yvonne Morgen, Steffi Heise und Mareike Stieler



1. Ziele?

- Facharbeiten sind vor dem Hintergrund der Prinzipien und Formen selbstständigen Lernens zu betrachten
- die Schüler sollen lernen, Ergebnisse und Methoden aus dem Blickwinkel der Themenstellung zu referieren, anzuwenden, zu vergleichen und zu kommentieren

2. Für welche Schulform bzw. Schulstufe konzipiert?

- Realschule, 10. Klasse (im Rahmen der Abschlussprüfung)

3. Wann soll das Projekt stattfinden?

- Themen für Präsentationen müssen im Spätherbst eingereicht werden, deshalb bietet es sich an, das Projekt kurz nach den Sommerferien anzubieten
- Projekt kann entweder in eine Projektwoche integriert werden, besser wäre aber ein einzelner Methodentag → sonst Thema zu ausgereizt

4. Wie sieht das Projekt aus? Welchen Ablauf hat es?

- die einzelnen Teilschritte/Teilkompetenzen werden innerhalb von Baukastenmodulen erworben
- die Baukastenmodule sind untereinander gestaffelt, d.h., dass einzelne Module zuerst erarbeitet sein müssen, damit man andere absolvieren kann
- zudem erhalten die Schüler vor Beginn der Erarbeitung einen „Pass“ → in diesem ist das Vorgehen bzw. sind die einzelnen Module und deren Reihenfolge genau beschrieben
- jedes Modul gliedert sich in drei Teilschritte: 1. Einführung / Beschreibung der einzelnen Fähigkeiten (z. B. würde beim Modul „Quellenangaben“ beschrieben sein, wie man allgemein Quellen angibt), 2. Übungen und 3. eine kleine (Selbst-)Lernkontrolle, mittels derer die Schüler erkennen sollen, wo sie noch Schwächen haben → die Punkte, die sie in den einzelnen Modulen erworben haben bzw. eine minimale Reflexion, wie sie ihren Kompetenzstand nun einschätzen, sollen die Schüler auf ihrem „Pass“ vermerken
- Module könnten sein:
 - Themenfindung und -eingrenzung
 - Zitieren und Quellenangaben
 - Materialsuche
 - Gliederung und Textgestaltung
 - Formulieren bzw. Überarbeiten
 - Zeitmanagement

5. Welche Materialien werden verwendet?

- zum Thema „Zitieren und Quellenangaben“: allgemeine Übersichtsblätter
- zum Thema „Themenfindung und –eingrenzung“: z. B. persönlich- reflexiven Fragebogen („Welche Interessen habe ich?“, „Wo liegen meine Stärken?“...)
- zum Thema „Formulieren bzw. Überarbeiten“: Konzentrations- bzw. Entspannungsübungen

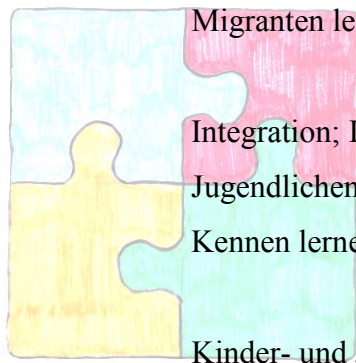
6. Welche Probleme könnten auftauchen?

- ein zentrales Problem, welches sich uns gestellt hat, ist die Materialbeschaffung → weder in der Bibliothek noch im Internet waren Übungsmaterialien zu finden
- im Verlauf des Projekts könnten streckenweise Phasen auftauchen, in denen die Schüler demotiviert sind → zu diesem Zweck müssen Materialien bzw. Strategien bereitgestellt werden, die die Aufrechterhaltung der Motivation gewährleisten

7. Welcher Unterstützung bedarf das Projekt?

- in jedem Fall bedarf es Unterstützung bei der Materialsuche bzw. bei der Gestaltung des Materials

Projektname:



Migranten lesen anders, Deutsche auch!

Ziele:

Integration; Leseförderung von Kindern und Jugendlichen (hauptsächlich nichtdeutscher Herkunft);
Kennen lernen fremder Kulturen

Bereich:

Kinder- und Jugendliteratur; Heimat und Kultur;
Aktivitäten zur Lese- und Schreibförderung

Verantwortliche:

Ina Henrike Merkel, Daevid Binzel

Das Projekt „Migranten lesen anders, Deutsche auch!“ ist ein Leseprojekt im Rahmen des Deutsch-, Fremdsprachen-, Geographie- oder Sozialkundeunterrichts. Es kann in unterschiedlichen Schularten und Jahrgangsstufen durchgeführt werden. Zeitlich ist es auf ein halbes bis ein ganzes Schuljahr angelegt. Dabei sollen sich jeweils zwei Schüler zusammenfinden und ein Vortragsteam bilden. Diese Vortragsteams sollen gemeinsam eine Textauswahl treffen, den ausgewählten Text zusammen vorbereiten und zu Beginn vorher vereinbarter Unterrichtsstunden etwa zehn bis zwanzig Minuten lang vorstellen. Da die Themen Heimat und Kultur den Hintergrund des Projektes bilden, soll es bei der Auswahl der Texte eine einzige Einschränkung geben – sie müssen von der Heimat und Kultur der Vortragenden handeln. Ansonsten soll die Art des Textes frei wählbar sein. Die Leseumgebung für die Vorbereitung und Art des Vortrags soll das Vortragsteam selbst bestimmen. Ideen für mögliche Vortragsarten und Hilfen für Lesetechnik, Lesestrategien und Texterschließung sollen sich die Lernenden aus einer „Methodenkiste“ holen können, die für diese Zwecke im Klassenraum bereitgestellt wird. Auch die Lehrperson oder die Projektverantwortlichen können hier noch lenkend und beratend auf die Schüler einwirken, sollten sich aber im weiteren Verlauf des Projektes eher im Hintergrund halten.

Die Vorträge sollen jeweils von einem anderen Vortragsteam protokolliert und anhand einer Wandzeitung dokumentiert werden. Über die Qualität der Vorträge wird anschließend im Klassenplenum diskutiert und abgestimmt. Am Ende der Vortragsreihe werden die besten Vorträge ausgewählt. Diese können im Rahmen eines besonderen Leseevents noch einmal vorgestellt werden.

Intentionen und Ziele des Projektes

In der Schule treffen viele junge Menschen aufeinander. Sie kommen aus unterschiedlichen Familien, haben verschiedene soziale Hintergründe und kommen oftmals auch aus fremden Ländern und Kulturen. Diese Mannigfaltigkeit ist nicht nur einer kulturellen Vielfalt zuträglich, sondern es resultieren daraus auch unterschiedlichste Probleme und Konflikte. Das Projekt „Migranten lesen anders, Deutsche auch!“ soll einen Beitrag zur Lösung dieser alltäglichen und vor allem auch schulischen Probleme der Heranwachsenden liefern, indem durch das Lesen unterschiedliche Kulturen einander näher gebracht werden und dadurch Verständnis füreinander entwickelt wird. Eigenschaften, die in unserem heutigen Alltag zunehmend wichtiger werden.

„Migranten lesen anders, Deutsche auch!“ zielt weiterhin auf die Verbesserung der Lesekompetenz und der Lesetechnik ab. Lesen hat sowohl im Alltag als auch im schulischen und beruflichen Kontext eine grundlegende und herausragende Bedeutung. Die erste PISA-Studie 2000, mit besonderem Augenmerk auf die Lesekompetenz, stellte den deutschen Schülern jedoch kein gutes Zeugnis aus (Stanat et al., 2002). Die durchschnittlichen Leseleistungen der Jugendlichen lagen unter dem OECD³-Durchschnitt. Besonders im unteren Leistungsbereich erzielten die deutschen Schüler sehr schwache Ergebnisse. Die Studie zeigte weiterhin, dass besonders Schüler mit Migrationshintergrund auf den unteren Kompetenzstufen zu finden sind. Dabei sind sie keine schlechteren Leser. Aus verschiedenen Gründen ist das Lesen deutscher Texte für diese Heranwachsenden oftmals schwerer, eine geringere Lesegeschwindigkeit und ein geringerer Wortschatzumfang erhöht die Schwierigkeit, Informationen aus Texten herauszuarbeiten (BMBF, 2007).

Gemäß dem Motto „Lesen lernt man durch Lesen“ werden durch die Erarbeitung verschiedener Texte Lesetechnik und –kompetenz verbessert und aufgrund des besonderen thematischen Hintergrundes wird das Interesse geweckt, über bestimmte Kulturen oder Länder weiterzulesen. Mit diesem Punkt wird ein drittes Ziel des Leseprojektes „Migranten lesen anders, Deutsche auch!“ angesprochen – die Förderung der Lesemotivation. Bei vielen Heranwachsenden kommt es im Verlaufe der Pubertät zu einer Zäsur in ihrer Lesebiographie (Rosenbrock, 2004). Interessante, alltagsnahe Texte sollen das persönliche Interesse wecken und somit zu einer langfristigen Steigerung der Lesemotivation der Schüler beitragen.

Durchführung und didaktisch-methodische Überlegungen

Die Durchführung des Projektes „Migranten lesen anders, Deutsche auch!“ beginnt mit einem

³ An der PISA-Studie teilgenommen haben die Mitgliedstaaten der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit.

Brainstorming, durch das die Schüler für das Thema sensibilisiert werden sollen und ihr Interesse geweckt wird. Wurde das Projekt und dessen Verlauf vorgestellt, kommt es anschließend zur Erarbeitung der Literaturliste. Hier sollen, ebenfalls in einer Gesprächsform, interessante Texte, Bücher, Flyer und ähnliches gefunden werden, die sich für das Projekt verwenden lassen. Es sollte sich dabei nicht auf bestimmte Textsorten beschränkt werden, sondern es können Sachtexte oder belletristische Texte bearbeitet werden, die Literatur kann appellativ sein oder fiktional-unterhaltend. Wichtig ist nur, dass sich die Lektüre mit einer bestimmten Kultur beschäftigt und dass man daraus Informationen über ein bestimmtes Land oder eine andere Lebensart gewinnen kann. Weiterhin ist es notwendig, dass die Texte in deutscher Sprache verfasst sind. Ist eine Auswahl getroffen, kann die Literaturkiste gepackt werden. Diese soll nicht nur symbolisch, sondern ganz real im Klassenzimmer aufgestellt werden. (Vielleicht greifen die Kinder oder Jugendlichen auch abseits der Projektwege zu?)

Eigentlich könnte der Leseprozess jetzt losgehen, jedoch nicht ohne Vorbereitung. Das Projekt hat einen prozessorientierten Charakter, die Leser werden also vor, während und nach dem Lesen von der Lehrperson und / oder dem/n Projektverantwortlichen begleitet. In der Vorbereitung lernen sie, welche verschiedenen Textsorten es gibt und welche Möglichkeiten es gibt, sich Texte erfolgreich zu erarbeiten. Ressourcenbezogene Lesestrategien zum Beispiel zielen auf das Zeitmanagement, die Arbeitsgestaltung und die Organisation des Lesens ab. Durch metakognitive Lesestrategien werden die Lernenden dazu befähigt, das eigene Lesen zu überwachen und prüfen (BMBF, 2007)⁴. Durch den stetigen Umgang mit diesen Strategien sollen die Maßnahmen und Techniken automatisiert werden. Somit kann ein Transfereffekt für andere Texte, Textsorten und Unterrichtsfächer erreicht werden. Weiterhin werden in der Vorbereitung Leitfragen⁵ formuliert, an denen man sich während des Lesens orientieren kann. Dies erfolgt durch die Schüler gemeinsam mit der Lehrperson.

So vorbereitet werden die von den Schülern ausgewählten Texte gelesen. Die Textbearbeitung kann dabei während des Unterrichts, aber auch in freien Lernzeiten erfolgen. Hier kann der Lehrer nach den entsprechenden Leistungen differenzieren. Gute, geübte Leser oder Leser mit einfacheren, kürzeren Texten sollen früher, schlechtere Leser und Schüler mit längeren Texten sollen später vortragen. Das Projekt ist somit auf einen längeren Zeitraum - ein Schulhalbjahr oder Schuljahr - angelegt. Auch während dieser Erarbeitungsphase ist die Unterstützung und Begleitung der Kinder und Jugendlichen wichtig. Dabei ist es von großer Bedeutung, dass die Lehrperson oder die Projektverantwortlichen wissen oder erkennen, wer Probleme mit der Texterarbeitung hat, um dann

⁴ Weiteres zu den Lesestrategien unter Unterrichtsmaterialien zur Methodik des Lesens, Gessner, Kuhley, 2006, S.89

⁵ Mögliche Leitfragen sind: „Über welches Land, über welche Kultur lese ich?; Was ist das Besondere an dieser Kultur, an diesem Land?; Warum habe ich mich für diese Literatur entschieden?“

gezielt zu handeln. Das erfordert eine gute Kenntnis der Lernenden und eine ausgeprägte Fähigkeit der Lesediagnostik. Auch die Lernform des reziproken Lernens dient der Unterstützung während des Lesens. Das gemeinsame Thema oder der gemeinsame Text wird diskutiert und die Schüler können sich gegenseitig helfen, die wichtigsten Aspekte und Informationen herauszuarbeiten. Die Paare sollten so zusammengestellt sein, dass ein guter und ein schlechterer Leser zusammen arbeiten.

Am Ende des Leseprozesses werden die Ergebnisse, also die Beantwortung der Leitfragen, in einem Vortrag zusammengefasst. Eine Visualisierung durch Plakate oder eine Computer-Präsentation ist dabei wünschenswert, weil dadurch weitere Kompetenzen der Schüler (Fähigkeit zur Darstellung eigener Lernergebnisse) gefördert werden. Die Präsentationen werden durch andere Schüler dokumentiert und anschließend an einer Wandzeitung oder in einem Portfolio festgehalten. Zum Abschluss der Vortragsreihe werden die besten Beiträge ausgewählt. Diese können zu einem besonderen Leseevent (z.B. Lesenacht, im Rahmen einer Schulfest) noch einmal vorgetragen werden, zu dem auch andere Kinder und Jugendliche, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern eingeladen werden können.

Schlussbemerkungen

Das Projekt „Migranten lesen anders, Deutsche auch!“ ist ein geeignetes Projekt für die Förderung der Lesemotivation und die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Schüler lassen sich begeistern zu lesen, weil sie von dem Thema persönlich betroffen sind und einen Teil ihrer eigenen Welt, ihrer eigenen Kultur vorstellen dürfen. Das Projekt bedarf jedoch einer gründlichen Vorbereitung. Die Schüler müssen mit Lesestrategien und Texterarbeitungsmethoden vertraut sein. Weiterhin müssen die Lehrperson oder die Projektverantwortlichen die Lernenden und deren Lesekompetenz gut kennen. Zum einen ist dies wichtig für die Bildung der Lernpaare, zum anderen für die Unterstützung der Schüler während des Lese- und Arbeitsprozesses.

Das Projekt setzt nicht nur eine gewisse Lesekompetenz bei den Kindern und Jugendlichen voraus. Sie müssen paarweise zusammen arbeiten können und auch der Schülervortrag stellt für so manchen Lernenden eine Herausforderung dar.

Die Dauer des Projektes bietet Vorteile, aber auch Nachteile. Für eine unterrichtende Lehrperson in der Klasse lässt sich dieses Projekt leichter durchführen. Er oder sie kann regelmäßig ca. zehn bis zwanzig Minuten einer Stunde für den Schülervortrag nutzen. Schwieriger ist es für Studenten als Projektverantwortliche. Sie müssten sehr oft in die Schule kommen, um das Projekt zu begleiten.

Außerdem können die Vorträge dann nicht spontan geplant werden. Es ist jedoch auch möglich, das Projekt in einem außerunterrichtlichen Kontext durchzuführen. Es kann zum Beispiel eine Projektwoche oder Ferienfreizeit für „Migranten lesen anders, Deutsche auch!“ genutzt werden.

Es lassen sich wahrscheinlich noch viele Vor- und Nachteile an dem Projekt finden. Die Grundidee ist jedoch interessant und machbar. Man sollte das Projekt einfach durchführen. Nur so kann man sehen was klappt und was schwieriger durchzuführen ist. Die Praxis ist immer aufschlussreicher als die Theorie!

Literaturverzeichnis

- Gessner, E. & Kuhley, H. (2006). ‚Stufen der Leseentwicklung‘ oder Wie lernt man lesen? In: *Materialien Teil I zum Lesen in der Sekundarstufe*. Kassel, S.7-11
- Rosenbrock, C. (2004). Förderung der Lesemotivation. In: Hessisches Kultusministerium (Hrsg.). *Leseförderung in der Praxis. Tipps, Hilfen und Konzepte für die Sekundarstufe I*. Wiesbaden. S. 54-57
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007). *Förderung von Lesekompetenz – Expertise*. Bonn/Berlin. Zugriff am 20.8.2008 unter http://www.bmbf.de/pub/bildungsreform_band_siebzehn.pdf
- Stanat, P, Baumert, J. et al. (2002). *PISA 2000. Die Studie im Überblick. Grundlagen, Methoden, Ergebnisse*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Zugriff am 20.8.2008 unter http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA_im_Ueberblick.pdf



Outdoor Lesen

Ziele:

Leseanlässe draußen

Weltwissen fördern

Outdoor-Projekte & Leseprojekte kombinieren, ggf. bilingual Englisch

Bereich: 5./6. Klasse, bilingual 6. /7. Klasse

1. Outdoor-Leseprojekt: Lesen im, am, auf dem Teich?

Variante A

Eintagesprojekt:

Ausflug zu einem Teich (evtl. eigener Schulteich)

Kinder werden zu Forscherinnen und Forschern und "lesen" die Spuren der Tiere im, am und auf dem Teich

Entdeckte Tiere werden gezeichnet und erhalten einen Namen, der ihre Eigenarten beschreibt.

Forschendes Lesen in Teichbüchern: Tier schon beschrieben oder neue Art?

Kinder lernen einen einfachen Bestimmungsschlüssel zu lesen.

Kinder fertigen aus dem Gelesenen und den Beobachtungen einen Steckbrief für "ihr" Tier an.

Steckbriefe werden laminiert und zu einem wasserfesten Klassen-Teichbuch zusammengefasst.

Abschließendes Vorlesen einer Geschichte / eines Märchens rund um den Teich / das Wasser (wird von Kindern aus einer Vorschlagsliste ausgewählt).

Materialbedarf:

Bücher: Teichbücher zum Bestimmen der Tiere, Geschichten zum Teich

Laminierfolien

Teicherkundungsmaterial (kann gestellt werden)

Variante B

Projektwoche:

Ausflug zu einem Teich (wie oben)

Zusätzliches Projektziel: Ausstellung von Süßwasseraquarien mit einer Auswahl an heimischen Teichtieren

Forschendes Lesen zu folgenden Problemen:

Problem Artenschutz: Welche Tiere dürfen wir aus einem Teich in ein Aquarium umsetzen?

Problem Atmung: Welche Tiere können überhaupt in einem Aquarium gehalten werden? Welche Tiere brauchen zusätzliche Sauerstoff-Versorgung?

Problem Räuber Beute: Welche Tiere können in einem gemeinsamen Aquarium gehalten werden?

Die Ausstellung der Aquarien wird von Sachtexten, illustrierten Texten und literarischen Texten der Schüler zu den verschiedenen Thementaquarien begleitet.

Bilingualer Ansatz möglich: zweisprachige Ausstellung, Reader für Partnerschule

Materialbedarf:

Bücher: Teichbücher zum Bestimmen der Tiere, Aquarienbücher

Laminierfolien, Internetzugang

Teicherkundungsmaterial

2-3 Aquarien, mindestens eines mit Pumpe und Filter

Variante C

AG:

Ausflug zu einem Teich (wie oben)

Schüler erarbeiten einen Projektplan zur Anlage eines Schulteiches

Lese- Recherche: Gartenteichbücher, Internetseiten etc.

Umsetzung des Projektplanes mit Evaluation von Einzelschritten

Endziel: Schulteichfest mit Lesungen und Vorstellung eines Schulteichbuches

(enthält Projektplan, Umsetzungstagebücher, Steckbriefe zu Tieren, Sach- und literarische Texte der Schüler)

Bilingualer Ansatz möglich: Schulteichbuch und Lesungen in Teilen zweisprachig, englische Version für Partnerschule

Materialbedarf:

Bücher: Teichbücher zum Bestimmen der Tiere, Teichbaubücher

Laminierfolien, Internetzugang

Teicherkundungsmaterial

Baumaterial und Werkzeug für Schulteich

Moderne Medien



1. Teilnehmer:

Melanie Müller, Malena Louis, Stefan Bleuel, Lukas Sledsh, Johannes Knauf

2. Einleitung

Moderne Medien sind Bestandteil einer modernen Gesellschaft. Es ist eine Gesellschaft, die wir repräsentieren und deren Zukunft in den Händen unserer Kinder liegt. Diese Medien und neuartigen Technologien, die sich in rasendem Tempo immer schneller entwickeln, sind Bestandteil unseres Lebens geworden. Sie sind ein Werkzeug, mit dem wir arbeiten und auf das wir nicht mehr verzichten können. Deshalb ist es wichtig, die jüngere Generation effektiv auf diese Medien vorzubereiten.

Zu beobachten ist jedoch, dass das „Werkzeug“ der modernen Gesellschaft vor allem dem Konsum

und der kurzzeitigen Befriedigung dient. Die übermäßige Vielfalt und die verschiedenen Verwendungszwecke der Medien tragen zur Komplexität des Lebens bei. Für junge Menschen, die sich fragen, wer sie überhaupt sind und was sie vom Leben wollen, kann dieser Aspekt zu weiteren Verwirrungen führen. D. h., dass Medien nicht nur als Hilfsmittel verwendet werden, sondern auch einen Menschen zerstören können.

Nun stellt sich die Frage, wie Schüler richtig auf den Umgang mit modernen Medien vorbereitet werden können. Unser Projekt setzt sich mit diesem Problem auseinander, indem versucht wird die Bibliothek durch den Einsatz von digitalen Medien zu erweitern.

Dazu werden wir im Folgenden auf die zeitliche Eingrenzung, die Materialien, die Schule mit den konkreten Räumlichkeiten, den Bedarf nach Unterstützung von außen, die Organisation und die Ziele eingehen.

3. Zeitliche Eingrenzung:

Da es sich um ein Projekt handelt, das nicht nur nebenbei ablaufen kann, ist es von Vorteil mehrere zusammenhängende Tage zur Verfügung zu haben. Es bietet sich die Projektwoche an. Des Weiteren könnte eine Nachmittags-AG oder eine komplette Unterrichtseinheit als zeitliche Eingrenzung gewählt werden. Es ist jedoch sinnvoll, das Projekt an einem Stück durchzuführen.

4. Materialien:

Moderne Medien sind teuer und in geringer Zahl an Schulen vorhanden. Dennoch ist es wichtig folgende Materialien zur Verfügung zu haben. Je nach Klassengröße werden 1-2 digitale Videokameras benötigt, eventuell auch Digitalkameras und Mikrofone. Als ein weiteres wichtiges Arbeitsmittel dient der Computer oder Laptop.

Notwendig sind auch die entsprechenden Programme, um die aufgenommenen Stimmen, Bilder und Filme zu bearbeiten.

Genauere Angaben zum Materialbedarf können erst bei weiteren Informationen über die Größe der Lerngruppe und die darauf basierende Aufgabenzuteilung gemacht werden.

5. Schule und Räumlichkeiten:

Welche Schule uns die Möglichkeit geben könnte unser Projekt auszuführen, ist noch nicht beschlossen. Das Projekt sollte jedoch mit Oberstufenschülern durchgeführt werden, weil es eine gewisse Reife im Umgang mit digitalen Kameras und anderen technischen Gerätschaften erfordert. Des Weiteren sollte uns ein Raum mit PCs zur Verfügung stehen oder es müssten genügend Möglichkeiten geboten werden, sich mit dem eigenen PC an das Stromnetz anzuschließen.

Weitere räumliche Eingrenzungen sind nicht nötig, da nach Absprache der Projektleitung jeder Ort

zur Bearbeitung der Aufgabe dienen kann. Es kann überall gedreht, geschrieben, gelesen und gearbeitet werden.

6. Unterstützung von außen:

Mit Unterstützung von außen ist die Hilfe gemeint, die nicht durch uns selbst gewährleistet werden kann. Lehrer, die sich mit neuen Medien auskennen und den Schülern bereits vertraut sind, könnten uns unterstützen. Unterstützung durch die Seminarleitung ist nötig. Bei der Wahl der Schule und bei unvorhergesehenen Problemen wäre die Hilfe der Dozenten gefragt.

Ein weiterer wichtiger Punkt sind finanzielle Mittel. Sie sollten uns den Kosten entsprechend zur Verfügung stehen. Es könnten Kosten aufkommen beim Kauf der entsprechenden Computerprogramme und der DVD-Rohlinge. Bei den Kosten handelt es sich um Materialkosten im Allgemeinen.

7. Organisation, Ablauf und Nutzen:

Die Organisation ist die strukturvorgebende Instanz. Neben den Aspekten, die beachtet werden müssten oder sollten, wird ein ungefährender Ablauf des Projektes skizziert.

Wie schon erwähnt, soll sich das Projekt mit der Erweiterung der Bibliothek durch moderne Medien beschäftigen. Als erstes wird die Klasse oder Schülergruppe in kleinere Gruppen aufgeteilt. Mit Hilfe der Materialien besteht die Möglichkeit verschiedene Wege zu gehen. Die eigentliche Aufgabe ist es Texte zu verfilmen. Diese Filme können der Bibliothek und dem Lehrer in Form einer DVD oder Blue Ray behilflich sein. Der Lehrer kann zum Beispiel am Ende einer Unterrichtseinheit, die sich einem bestimmten Text widmen, den dazugehörigen Film zeigen. Aus dem Geschichtsbuch könnten Ereignisse nachgespielt werden. Es wäre möglich mathematische Gleichungen und deren Lösungsweg auf einer DVD zu erklären. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Ideen der Schüler müssen besprochen und sinnvoll eingeteilt werden. Aus diesem Grund muss jede Gruppe in Absprache mit der Projektleitung eine Aufgabe erhalten.

Als nächsten Schritt sollen sich die Schüler einen Plan erstellen, wie sie weiter vorgehen möchten. Die Texte, die verfilmt werden sollen, müssten zunächst gelesen werden. Evtl. müsste dann ein entsprechendes Drehbuch dazu geschrieben werden. Falls den Schülern das Ende eines Originaltextes nicht gefällt, kann es umgeschrieben werden oder es entstehen vollkommen neue Geschichten.

Ein Arbeitsplan sollte beinhalten, wie sich die Schüler die Woche einteilen. Ein Beispielplan könnte folgendermaßen aussehen, sofern es sich um eine Projektwoche handelt. Der erste Tag besteht daraus sich in Gruppen aufzuteilen, die Aufgabenstellung herauszuarbeiten, einen Wochenplan zu erstellen und die entsprechenden Materialien zusammen zu suchen. Der zweite Tag besteht aus

Wissensaneignung und der Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppe. Der dritte Tag könnte sich mit dem Verfassen eines Drehbuchs beschäftigen und die letzten beiden Tage dienen den Dreharbeiten und der Bearbeitung am PC. Wichtig ist, dass am letzten Tag genügend Zeit bleibt, um sich die einzelnen Filme anzugucken und die Woche mit einer Selbstreflexion zu beenden.

8. Lernziele:

Das Hauptlernziel ist es die Schüler durch moderne Medien zum Lesen und Schreiben zu animieren. Des Weiteren lernen die Schüler einen sinnvollen Umgang mit modernen Medien kennen und das Verhalten in Gruppenarbeitsphasen wird geschult. Neben weiteren kleineren Lernzielen sind dies die drei wichtigsten.

PROJEKT – INFO SUN (Informationen sammeln und nutzen)

verantwortlich: Timo Gerke und Dominique Röhn



1. Einleitung

In der Schule werden effektives Lesen und die Kompetenz, eigenständig Informationen recherchieren zu können, häufig vorausgesetzt. Besonders in der Sekundarstufe II werden diese Fähigkeiten kaum noch trainiert, obwohl noch viele Schüler Probleme damit haben, einen Text umfassend zu erschließen und selbstständig Informationen für eigene Arbeiten zu gewinnen. Das Projekt INFO SUN (INFOrmationen Sammeln Und Nutzen) soll diesem Missstand entgegenwirken und Lernenden aller Jahrgangsstufen der Sekundarstufen I und II die Möglichkeit geben, Texterschließungsverfahren und Wege der Informationsgewinnung kennen zu lernen. Das Projekt ist in Form eines Workshops geplant und für Klassen und Lehrer jeden Unterrichtsfachs offen. Es soll außerhalb des Deutschunterrichts stattfinden, da dieser die Förderung der Lesekompetenz der Lernenden alleine gar nicht bewältigen kann. In der Leseforschung gibt es allgemein die Tendenz,

Leseförderung „dezidiert als bislang als Anliegen aller Fächer zu begreifen“.⁶ INFO SUN ist also ein Angebot, das über den normalen Regelunterricht hinaus geht und fächerübergreifend fungiert. Wir haben uns dabei bewusst für den Einsatz von Computer und Internet zur Informationsrecherche entschieden. Medienerziehung ist heute im Lehrplan aller Bundesländer verankert, und hinsichtlich der stetig wachsenden Bedeutung der neuen Medien sollte es eine der Aufgaben der Schule sein, auf einen souveränen Umgang mit dem Internet vorzubereiten. Wurden Internet und Computer im Bezug auf Lesekompetenz lange Zeit überaus kritisch gesehen, zeigen neuere Untersuchungen, dass das „Lesen am Bildschirm durchaus gewinnbringend sein kann“.⁷ Lesekompetenz und Computer/Internet sind eng miteinander verknüpft, da eine kompetente Mediennutzung ohne die basale Kompetenz Lesefähigkeit nicht gewährleistet ist. Im Projekt INFO SUN werden Techniken der Informationsentnahme und des Lesens miteinander verbunden. Schließlich ist „das Wissen, wie Informationen zu finden sind, genau so wichtig wie das Wissen, wie Informationen/Quellen zu interpretieren sind“.⁸

Das als Workshop angelegte Projekt kann dabei nur der Anstoß sein, langfristig an den genannten Kompetenzen zu arbeiten. Die gelernten Fähigkeiten müssen im Regelunterricht immer wieder eingeübt, erweitert und erprobt werden. Nur dann können die Schüler und Schüler langfristig von INFO SUN profitieren.

2. Leitfragen

a) Umsetzung

Im ersten Schritt sollen Schüler lernen, wie und wo man sinnvoll Informationen für Präsentationen, Referate oder Abschlussarbeiten sammelt. Dies geschieht in Büchereien, Bibliotheken oder auch zunehmend im Internet.

Wir wollen die Vielfalt der Informationsmöglichkeiten und Informationsbeschaffung aufzeigen und den Schülern nahebringen. Vor allem geht es um die Kompetenz Texte zu lesen und Kernaussagen herauszufiltern, um sinnvolle Präsentationen, Referate oder Abschlussarbeiten zu erstellen. Grundlegend geht es bei dem Projekt um Lesekompetenz.

⁶ Spinner, Kaspar H. Lesekompetenz in der Schule. In: U. Schiefele, C. Artelt, W. Schneider & P. Stanat (Hrsg.). Struktur, Entwicklung und Förderung von Lesekompetenz – Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000, Wiesbaden 2004, S.128.

⁷Sachse, Martin/ Weinert, Michaela. Dimensionen des Lesens im Internet. In: Gaiser, Gottlieb/ Münchenbach, Siegfried (Hrsg.). Leselust dank Lesekompetenz. Leserziehung als fächerübergreifend Aufgabe, Donauwörth 2006, S.68.

⁸ Ders., S.72.

Für eine effektive Nutzung von Informationen ist es wichtig, dass Schüler lernen sich kritisch mit diesen Informationen auseinanderzusetzen. So ist es zum Beispiel wichtig, dass die Lernenden den Unterschied zwischen einem objektiven Zeitungsartikel und einem Kommentar kennen lernen. Wir wollen mit unserem Projekt Wege aufzeigen, wie man einen interessanten und inhaltlich angemessenen Vortrag erstellen kann, ohne sich dabei auf einschlägige Webseiten wie Wikipedia verlassen zu müssen. Von der im Workshop erworbenen Kompetenz können die Schüler fächerübergreifend Gebrauch machen.

b) Zielgruppe des Projektes

Wir haben die Klassenstufen 8 bis 10 und die Oberstufe für dieses Projekt vorgesehen. Vor allem in der Mittelstufe sollten die Schüler grundlegende Kompetenzen für das Halten von Referaten erlernen. Ohne ein Training darin, wie man einen Vortrag plant, strukturiert und hält, kann diese Herausforderung für Schüler schnell demotivierend werden. So kann es passieren, dass sie nach einigen schlechten Referaten Angst davor entwickeln vor einer größeren Gruppe zu sprechen. Einige grundlegende Tipps sollen den Lernenden dabei helfen, sich bei der Erarbeitung eines Vortrags sicher zu fühlen.

In der Oberstufe müssen die Schüler dann auf die erworbenen Kompetenzen zurückgreifen und diese erweitern. Es geht zunehmend darum, Themenfelder zu ‚erforschen‘ und nicht nur Sachverhalte darzustellen. Das Spektrum der zu verarbeitenden Informationen wird dabei immer breiter. Damit die Schüler dabei nicht die Übersicht verlieren, wollen wir ihnen sinnvolle Wege zur Beschaffung und Nutzung relevanter Informationen aufzeigen.

Da die Anforderungen für die Mittel- und die Oberstufe doch sehr unterschiedlich sind, planen wir zwei getrennte Workshops anzubieten. Ein geeigneter Ort für beide wäre zum Beispiel eine Schulbibliothek.

c) Zeitlicher Rahmen

Das Projekt ist nicht von der Jahreszeit abhängig. Wir könnten uns vorstellen, dass INFO SUN in der Schulbibliothek als Ort zur Informationsbeschaffung, an Projekttagen oder in Projektwochen in Form von Workshops stattfinden könnte. Für die Oberstufe würde sich ein Termin vor/während der Facharbeitsphase anbieten.

Durchführung mit einer Klasse (Stärke ca. 20 Schüler)

d) Benötigte Unterstützung

Es müsste ein Ort gestellt werden, an dem der Workshop stattfinden könnte. Ein Internetzugang wäre dabei wichtig. Zudem wäre es sicher hilfreich für das Projekt, vor der Umsetzung ein Gespräch mit Lehrern zu suchen, die uns Hinweise dazu geben könnten, woran es den Schülern im Bezug auf die Erstellung von Referaten und Projektarbeiten besonders mangelt. So könnten wir uns speziell auf vorhandene Schwächen konzentrieren und daran arbeiten. Nach Möglichkeit sollten die Fachlehrer ihren Schülern nach dem Projekt die Gelegenheit geben, die neu gelernten Fähigkeiten im Unterricht anzuwenden und zu festigen.

e) Materialien

Da Informationsrecherche heutzutage zum großen Teil im Internet stattfindet, würden wir voraussichtlich mit dem Computer arbeiten. So könnte man die Schüler eine Mini-Recherche im OPAC der Uni Kassel durchführen lassen und sie auf wichtige Links hinweisen. Auf Plakaten könnte man die wichtigsten Kriterien für ein gelungenes Referat sammeln. Wichtig ist es außerdem, den Schülern Wege aufzuzeigen, wie man aus einer Sammlung von Informationen die Kernpunkte herausziehen kann. Dazu könnte man den Teilnehmern Sachtexte austeilen und sie „Probereferate“ vorführen lassen und dann dazu Feedback geben. Für die Oberstufe bräuchte man Beispiele aus alten Facharbeiten und ggf. Hausarbeiten – daran könnte man erarbeiten, wie man ein Thema strukturiert und die erarbeiteten Informationen sinnvoll umsetzt. Im Bezug auf Referate müssten Kriterien dafür erarbeitet werden, wie man einen Vortrag gestalten kann, der gleichzeitig inhaltlich abgesichert und didaktisch aufgearbeitet ist – eine Kompetenz, die gerade später an der Universität von großer Bedeutung ist.

Damit die Schüler etwas in der Hand haben, müsste ein Leitfaden für die Schüler erstellt werden, in dem die wichtigsten Punkte zusammengefasst und zentrale Stellen zur Informationsbeschaffung aufgelistet sind.

f) Folgendes muss beachtet werden

Bei einem Thema wie ‚Informationsrecherche‘ besteht die Gefahr, dass es den Schülern schnell langweilig werden könnte. Von daher sollte es Phasen im Workshop geben, in denen sie aktiv mitarbeiten. Zudem sollten die gewählten Themen möglichst interessant sein. Gerade in der

Oberstufe ist dazu mit erheblichen Unterschieden im Vorwissen zu rechnen. Man müsste sich vorher genau überlegen, auf welchem Level man ansetzt. Außerdem muss den Lernenden klar gemacht werden, welche immense Bedeutung es hat mit Informationen, Quellen etc. kritisch umzugehen und diese Informationen ansprechend präsentieren zu können. Es soll also genau auf die Gründe und Ziele unseres Projekts eingegangen werden.

g) Nutzen für Schüler

Oftmals ist es ein Problem für Schüler sich einen guten Ansatz für das Vorbereiten von Referaten, Hausarbeiten und Vorträgen zu verschaffen. Das Projekt nützt den Schülern als eine Art „Rezept“. Dabei dienen die Schulbibliothek sowie das Internet als Ort der Informationsbeschaffung. Somit wird zusätzlich die Medienkompetenz gefördert.

Der Horizont bei der Beschaffung von Materialien soll ausgedehnt werden, wodurch die Lesekompetenz erweitert wird. Durch das Projekt wird zusätzlich das freie Sprechen vor Zuhörern geübt und gefördert.

h) Nutzen für Lehrer

Lehrer aller Unterrichtsfächer sollen vom Projekt INFO SUN profitieren. Nicht nur im Deutsch- oder Fremdsprachenunterricht, sondern auch in Fächern wie Physik oder Erdkunde spielen Textverständnis und Texterschließung eine zentrale Rolle. Hat ein Schüler zum Beispiel im Physikunterricht Probleme damit die Aufgabenstellung zu verstehen, kommt er vielleicht erst nach Verzögerung oder gar nicht dazu sich mit den theoretischen Inhalten der Aufgabe zu beschäftigen. Eine gute Lesefähigkeit ist also eine Schlüsselkompetenz, die täglich in der Schule benötigt wird. Ein Mangel an Lesekompetenz hingegen legt sowohl Schülern als auch Lehrern Steine in den Weg, die Fachinhalte zu verstehen bzw. zu vermitteln. Von einer zügigeren und gründlicheren Texterarbeitung im Unterricht kann also maßgebend abhängen, wie viel letztendlich gelernt wird.

Für Lehrerinnen und Lehrer, die mit ihren Klassen am Projekt teilnehmen, sollte INFO SUN auch eine Veranlassung sein, Strategien und Methoden des sinnerfassenden Lesens und der Informationsrecherche kontinuierlich im eigenen Unterricht zu erweitern. INFO SUN sollte dabei ein Ideenpool sein, aus dem sich die Lehrenden bedienen können. Ebenso wichtig ist es, dass sie auch ihre eigenen Ideen und Erfahrungen mit einbringen. Von daher sollte vor und nach der Durchführung des Workshops ein Gespräch mit den teilnehmenden Lehrkräften stattfinden, um sich gegenseitig auszutauschen. So können nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch die

Projektverantwortlichen neue Perspektiven und Ideen hinzugewinnen.

i) Nutzen für die Schule

Ein Projekt, das die wichtigen Schlüsselfertigkeiten Lese- und Medienkompetenz zu trainieren versucht, wäre sicherlich für viele Schulen interessant. Da sich das Angebot auf beide Sekundarstufen erstreckt, hat es auch ein großes Potenzial an interessierten Lehrern und Schulklassen. Während die meisten Projekte zur Leseförderung auf einzelne Jahrgangsstufen beschränkt sind, können Schüler jeden Alters, vom Jahrgang 5 bis 13, von INFO SUN profitieren. Das Projekt könnte an einer Schule also regelmäßig stattfinden, wobei die jeweiligen Methoden und Inhalte an die Jahrgangsstufe angepasst werden müssten. Die Möglichkeit, das Projekt langfristig und regelmäßig durchzuführen, erleichtert es allen Beteiligten, Erfahrungen zu sammeln und die konkrete Durchführung schrittweise zu verbessern. Die Schule könnte das Projekt INFO SUN folglich als festen Bestandteil im Schulprogramm verankern.

Auch die Tatsache, dass unser Projekt als Workshop außerhalb des normalen Unterrichts angelegt ist, könnte es für die Schule interessant machen. Die Durchführung durch schulexterne Projektverantwortliche kann für die Lehrkräfte hilfreich sein, da sie möglicherweise neue Ideen und Konzepte kennen lernen. Zudem ist die Form eines Workshops für Schüler vermutlich motivierender als die normale Unterrichtssituation. Voraussetzung für unser Projekt ist dabei eine hinreichende Ausstattung an Computern mit Internetzugang im Klassenraum. Sollte diese Möglichkeit nicht vorhanden sein, müsste man auf einen Computerraum ausweichen. In der Konzeption der Projektdurchführung haben wir darauf Wert gelegt, dass die Lernenden relativ viel selbst erarbeiten und der Workshop nicht zum Vortrag verkommt. Sollte sich INFO SUN langfristig als erfolgreich erweisen, könnte man durch die Workshopform auch schulfremden Klassen ermöglichen daran teilzunehmen.

Als Ort zur Durchführung bietet sich die Schulbibliothek an. Da diese an vielen Schulen noch eine marginale Rolle spielt, würde das Projekt INFO SUN die Möglichkeit bieten, sie sinnvoll zu nutzen. Zumindest während der Projektdurchführung würde die Schulbibliothek zum echten Lern- und Informationszentrum werden.

j) Geplante Aktivitäten

INFO SUN ist als Workshop geplant. Voraussetzung für die Durchführung des Projekts ist das

Vorwissen im Umgang mit der Schulbibliothek, Internetsuchmaschinen sowie der Verwendung von Zitaten. Daher ist die Kommunikation mit den verantwortlichen Lehrkräften sehr wichtig, um vorab den Kompetenzstand der Schüler festzustellen. Um die Projektidee transparenter zu machen, wird sie in Stufen eingeteilt.

Stufe 1:

Zu Beginn wird ein „Clustering“ stattfinden, bei dem die Schüler ihr Vorwissen und ihre Ideen auf Heftzettel schreiben und anschließend auf ein Plakat kleben. So wird das Vorwissen und die Texterschließungskompetenz im Umgang mit Texten überprüft.

Stufe 2:

Anschließend werden die Ergebnisse besprochen und diskutiert. Die Workshopleiter sollten bei der Diskussion angemessen intervenieren, welche Ideen gute und weniger gute Ansätze sind.

Stufe 3:

Zur weiteren Überprüfung der Lesekompetenz wird ein Zeitungsartikel ausgeteilt, den jeder Schüler in einer zuvor festgelegten Schülergruppe liest. Die Aufgabe besteht darin, dass die Schüler die Kernaussage/Kernaussagen des Artikels erkennen sollen. Dadurch stehen sich die Schüler in einem Wettbewerb gegenüber.

Stufe 4:

Danach wird in einem kurzen Referat (1 – 2 Minuten) der Zeitungsartikel von jeder Gruppe vorgestellt. An jeder Stufe der Aktivitäten werden die Projektverantwortlichen eingreifen, Anregungen geben und den Stand der Lesekompetenz für jeden Schüler festhalten.

Anschließend werden Methoden und Arbeitstechniken gezielt eingeführt und mit der Workshopgruppe an kurzen Texten geübt.

Stufe 5:

Im Weiteren werden Referatsthemen vorgestellt und den Gruppen zugeteilt. Als Hilfe für das Arbeiten mit Quellen aus dem Internet wird ein Arbeitsblatt⁹ ausgehändigt, mit dem die Schüler eine Hilfe bzw. eine Art Leitfaden bei der Informationsgewinnung für das Referat erhalten. Das Arbeitsblatt soll auch bei Quellen aus Büchern verwendet werden. Die Quellenbeschaffung findet in

⁹ Sachse, Martin/ Weinert, Michaela Dimensionen des Lesens im Internet. In: Gaiser, Gottlieb/ Münchenbach, Siegfried (Hrsg.): Leselust dank Lesekompetenz. Leseerziehung als fächerübergreifende Aufgabe (S.68-76), Donauwörth 2006, S.74.

der Schulbibliothek und im Internet statt. Die Schüler sollten dabei immer zusammen mit anderen Gruppenmitgliedern und mit dem Fragebogen/Leitfaden arbeiten.

Stufe 6:

Am Ende des Workshops werden die Ergebnisse vorgestellt und die eventuellen Lernprozesse besprochen.

Arbeitsblatt:

Arbeitsblatt ¹⁰ zur Seitenbewertung im Internet		
Überlege genau, welche Art von Informationen du benötigst, ehe du eine Seite suchst oder aufrufst: Brauchst du Fakten oder Meinungen, fundierte Argumente oder Beschreibungen?		
Fragen zum Autor		
	Ja	Nein
Ist der Autor angegeben?		
Ist die Qualifikation des Autors für diesen speziellen Bereich vermerkt?		
Ist der Autor Vertreter einer anerkannten Bildungseinrichtung, Organisation oder Firma? (Erkennlich evtl. an der URL [Uniform Resource Locator]: Das Kürzel edu weist z.B. auf eine		

¹⁰ Sachse, Martin/ Weinert, Michaela Dimensionen des Lesens im Internet. In: Gaiser, Gottlieb/ Münchenbach, Siegfried (Hrsg.): Leselust dank Lesekompetenz. Leseerziehung als fächerübergreifende Aufgabe (S.68-76), Donauwörth 2006, S.74.

amerikanische Bildungseinrichtung hin.)

Ist eine Adresse des Autors für Rückfragen angegeben (z.B. E-Mail)?

Ist das Verhältnis des Autors zum Sachverhalt bekannt?

Ist die Publikationsintention enthalten (z.B. Diplomarbeit, Selbstdarstellung)?

Fragen zur Quelle

Sind Metainformationen über die Quelle vorhanden (z.B. Zweck, Inhalt)?

Sind überprüfbare Quellen für die Information angegeben?

Sind das Datum der Erstellung, der letzten Aktualisierung, die Häufigkeit von Updates bzw. eine Gültigkeitsdauer angegeben?

Ist die Überschrift passend und informativ? Gibt sie den Kern der Quelle wieder?

Ist eine Suchfunktion (bei umfangreichen Dokumenten) vorhanden?

Ist ein Abstract, d.h. eine kurze Zusammenfassung erstellt?

Ist die Quelle objektiv oder gibt sie Meinungen wieder?

Ist die Information fundiert?

Enthält die Information Widersprüche in sich?

Entsprechen Orthografie und Grammatik geltenden Regeln?

Ist die Zitierbarkeit der Quelle gewährleistet, ein Copyright vorhanden?

Existieren weiterführende Literaturangaben?

Sind Links zu weiteren elektronischen Quellen gelegt, ist Interaktivität möglich?

Ist die Wirkungsabsicht der Quelle vermerkt?

Ist die Seite sinnvoll aufgebaut und gegliedert (Layout, z.B. Absätze, Schriftgröße)?

Ist die Seite multimedial attraktiv?

Fragen zum User

Sind Angaben zur vorausgesetzten Hard- / Software gemacht?

Ist die Erreichbarkeit des Servers, auf dem die Quelle liegt, gewährleistet?

Ist der Empfänger oder die Zielgruppe genannt?

Steht die Ladezeit in einem adäquaten Verhältnis zur Informationsmenge?

k) Angewendete Methoden

Hier steht der metakognitive Diskurs im Vordergrund, das heißt, das Sprechen über das Lesen und damit verbundene Denk- und Lernprozesse bilden die Verbindung der aufeinander aufbauenden/bezogenen sozialen und wissensbildenden Dimensionen.¹¹

Die Bearbeitung eines Textes durch Methoden der Textentlastung erleichtert den Schülern die Sinnentnahme. Bei dieser Art von Methoden wird zwischen Textvorentlastung und Textentlastung unterschieden. Dabei bereitet die Textvorentlastung das Verständnis des Textinhaltes vor der eigentlichen Textbegegnung vor. Das in *Stufe 1* beschriebene Cluster zur Aktivierung des Vorwissens dient der Aktivierung im Sinne der Lesekompetenz.

Durch die Textvorentlastung soll mit Hilfe von abschnittswisen Zusammenfassungen des Textes die Sinnentnahme während des Lesens erleichtert werden.¹²

Die Textentlastung findet während des Lesens statt. Durch geeignete funktionale Abbildungen, die den Text begleiten, wird den Schülern eine Hilfestellung gegeben, die ihre Kompetenzen schärfen soll.

Bevor die Schüler mit der Arbeit an ihrem Referat beginnen, stellen wir Arbeitstechniken vor und teilen sie als Leitfaden für die Schüler aus.

Leitfaden zu Texterschließungsstrategien:

- Über den Text nachdenken
- Spontane Gedanken zum Text notieren
- Text durch Zwischenüberschriften gliedern
- Inhalte zusammenfassen
- Informationen sammeln
- Textstellen zitieren, um die eigene Meinung am Text zu belegen
- Wesentliches markieren
- Randnotizen
- Nachschlagen
- Stichwörter formulieren

¹¹ Christiane Frauen, Dana Johannsen, Jens Möller, Gesa Ramm, Thomas Rieke-Baulecke, Astrid Wack, Frauke Wietzke, Schulmanagement-Handbuch: Lesekompetenz (S.28), Oldenburg 2007

¹² Christiane Frauen, Dana Johannsen, Jens Möller, Gesa Ramm, Thomas Rieke-Baulecke, Astrid Wack, Frauke Wietzke, Schulmanagement-Handbuch: Lesekomptenz (S.59), Oldenburg 2007

- Überdenken des Gelesenen
- Markieren von Schlüsselwörtern
- Informationen entnehmen
- Zur mündlichen oder schriftlichen Präsentation vorbereiten
- Zentrale Aussagen erkennen
- Paralleltexte erfassen
- Handlungen bewerten
- Mit Medien immer kritisch umgehen, besonders mit welchen aus dem Internet
- Fragen an den Text stellen (Was ist mir neu?)

Dieser Leitfaden, der in *Stufe 4* eingeführt und eingeübt wird, bedarf gründlicher Vorarbeit und didaktischer Überlegungen der Projektverantwortlichen.¹³

Weiterhin ist es wichtig, dass die Schüler den Leitfaden verinnerlichen und dass ihnen die Lesestrategien bewusst gemacht werden.¹⁴

1) Benötigte Kompetenzen der Projektverantwortlichen

Als Projektverantwortlicher sollte man mit einer Vielfalt an Texterschließungsstrategien, Kenntnissen über wichtige Anlaufstellen im Internet und Kriterien zur Bewertung einer Internetquelle vertraut sein. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Kenntnisse im Verlauf des Projekts vertiefen und verfestigen. Zudem ist es wichtig, in der direkten Projektvorbereitung und Auswertung im Team mit den Lehrkräften arbeiten zu können. Man muss also in der Lage sein, die eigenen Entscheidungen zu begründen und die Ergebnisse analysieren zu können. Die Feinanpassung der Projekthalte an die jeweiligen Jahrgangsstufen würde noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Besonders im Bezug auf das Material ist hier noch einiges an Vorarbeit zu leisten. Welche Projektideen und Materialien am effektivsten sind, würde sich wohl erst zeigen, nachdem das Projekt einige Male durchgeführt wurde. Die Projektverantwortlichen müssen folglich flexibel sein, um INFO SUN gegebenenfalls variieren, erweitern oder verändern zu können.

¹³ Christiane Frauen, Dana Johannsen, Jens Möller, Gesa Ramm, Thomas Rieke-Baulecke, Astrid Wack, Frauke Wietzke, Schulmanagement-Handbuch: Lesekompetenz (S.59), Oldenburg 2007

¹⁴ Gehringer, Bernhard. Strategische Texterschließungsmethoden. In: Gaiser, Gottlieb/ Münchenbach, Siegfried (Hrsg.): Leselust dank Lesekompetenz. Leserziehung als fächerübergreifende Aufgabe (S.131), Donauwörth 2006.

m) Kompetenzen, die erlernt werden

In der Projektidee INFO SUN wird vor allem die Lesekompetenz in Verbindung mit dem Umgang mit Texten gefördert. Schreibkompetenz, Sprachentwicklung sowie das Gelesene verstehen spielen dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Weiterhin wird das Organisieren und Gewinnen von Informationen zu einer Schülerkompetenz. Diese Kompetenzen arbeiten alle eng zusammen und sind voneinander abhängig.

3. Literaturliste

Spinner, Kaspar H. Lesekompetenz in der Schule. In: U. Schiefele, C. Artelt, W. Schneider & P. Stanat (Hrsg). Struktur, Entwicklung und Förderung von Lesekompetenz – Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000 Wiesbaden 2004.

Sachse, Martin/ Weinert, Michaela Dimensionen des Lesens im Internet. In: Gaiser, Gottlieb/ Münchenbach, Siegfried (Hrsg.): Leselust dank Lesekompetenz. Leseerziehung als fächerübergreifende Aufgabe Donauwörth 2006.

Gehring, Bernhard. Strategische Texterschließungsmethoden. In: Gaiser, Gottlieb/ Münchenbach, Siegfried (Hrsg.): Leselust dank Lesekompetenz. Leseerziehung als fächerübergreifende Aufgabe Donauwörth 2006.

Christiane Frauen, Dana Johannsen, Jens Möller, Gesa Ramm, Thomas Rieke-Baulecke, Astrid Wack, Frauke Wietzke, Schulmanagement-Handbuch: Lesekompetenz (S.59), Oldenburg 2007

Wie gefährlich ist der Zahlenteufel?



Ziele: Jugendliche durch Romane und Abenteuergeschichten an die Welt der Wissenschaften heranführen.

Wir wollen Schülern Bücher anbieten, die zwar viele Sachinhalte aufweisen, aber auf den typischen Charakter von Sachliteratur verzichten, indem sie die Inhalte in spannende Geschichte einbauen und altersgerecht erläutern.

Wie erhoffen uns dadurch, den Schülern Abneigungen oder Angst gegenüber Sachliteratur zu nehmen und ihnen die eigentlich spannende Welt der Wissenschaften etwas näher zu bringen.

Bereich: Kinder- und Jugendliteratur

Verantwortliche: Katrin Liebetau und Theresa Goebel

a) Inhalt des Projektes

Wir haben uns bis zum jetzigen Zeitpunkt drei Romane für Jugendliche ab 10 Jahren ausgesucht. H. M. Enzensbergers „Der Zahlenteufel“ aus dem Bereich der Mathematik, H. Zankl, M. Benecke, H.-W. Helb und D. Sültemeyer „Pötzblitz Biologie“ aus dem Bereich der Naturwissenschaften und R. Rosenstock „Die Zehn Gebote und was sie heute bedeuten“ aus dem Bereich der Religionswissenschaften. Alle drei Romane vermitteln Sachwissen auf spielerische, entdeckende Art und wirken dabei nie langweilig. Diese drei Romane sollen möglichst innerhalb einer

Projektwoche fächerübergreifend von den Schülern gelesen werden. Dabei kann sich jeder Schüler nach Belieben für ein Werk entscheiden. Die ‚Knackpunkte‘ ihrer Erfahrungen mit der Literatur sollen auf Plakaten festgehalten werden. Zu den Plakaten sollen die Schüler ihr Buch kurz beschreiben und erläutern, was sie gelernt haben, welche positiven und negativen Erwartungen sie hatten und letztendlich auch, welche Erfahrungen sie mit dieser Art von Sachliteratur gemacht haben. Sie sollen sich ihr Lieblingskapitel raussuchen und beschreiben, warum ihnen dieses am besten gefällt. Weitere Kriterien für die Plakate müssen wir noch ausarbeiten.

b) Ort

Auch wenn die ausgesuchte Literatur ab zehn Jahren empfohlen wird, sind einige Passagen für Zehnjährige doch sehr komplex. Aus diesem Grund empfehlen wir die Romane für die achte Klasse, wobei wir uns an dieser Stelle nicht sicher sind, inwiefern Abenteuergeschichten in dieser Altersstufe akzeptiert werden.

c) Zeitpunkt

In Freiarbeitsphasen während des Unterrichtes (das Projekt findet fächerübergreifend statt, somit bietet sich etwas mehr Zeit an) oder als Projekt in einer Projektwoche.

d) Benötigte Unterstützung

Hinweise oder Material zu ähnlichen Projekten und eventuell eine kurze Erfolgsbilanz die Fragen klärt wie: Hat es den Schülern gefallen? Welche Probleme können auftreten? Wie kann man diese Probleme eventuell umgehen? Was muss man bei fächerübergreifenden Projekten dieser Art beachten?

f) Materialien, die verwendet werden sollen

Die oben genannte Literatur.

g) Was ist bei der Umsetzung in der Schule zu beachten?

Die Ernsthaftigkeit der Sache muss klar herausgestellt werden, um am Ende sinnvolle, für alle Schüler verständliche und ansprechende Ergebnisse zu erhalten. Die Themenauswahl muss so

gestaltet werden, dass jeder Schüler etwas für sein Interesse entdeckt. Wir sollten, wenn möglich, noch ein bis zwei Bücher aus dem Bereich der Gesellschaftswissenschaften anbieten. Mathematik und Biologie decken hauptsächlich die Naturwissenschaften ab, für Religion können sich auch nicht alle Schüler begeistern, deshalb bräuchten wir eventuell ein breiteres Spektrum an Literatur. Obwohl man gerade mit der Biologie und der Mathematik an wissenschaftliches Arbeiten heranführen kann, liegt es sicher nicht im Interesse aller Schüler. Und Interesse ist die wichtigste Grundlage für erfolgreiches Arbeiten und Lernen.

Vom Event zum Leseprojekt – Vorleseaktivitäten in der Schule richtig planen

Vorlesen wird schick

„Lesen ist wieder in“ frohlockt ein erfahrener Aktivist der Leseförderung und bezieht sich dabei nicht zuletzt auf eine Reihe von erfolgreichen Vorleseaktivitäten in Schulen und Bibliotheken der Region¹⁵. Galt das Vorlesen schon traditionell als ein Königsweg in die Welt der Bücher, so machte es nach PISA eine zusätzlich rasante Karriere. Vorlese-Events aller Art schossen wie Pilze aus dem Boden, vielerorts entstanden regelmäßige ‚Lesewochen‘, nach amerikanischen Vorbild ‚lasen‘ ganze Städte, und zwar an möglichst extravaganten Orten. Politiker, Schauspieler und prominente Sportler wurden zu Vorlesern und Lesepaten, Schüler lasen sich gegenseitig, aber auch in Kindergärten und Seniorenheimen vor, und als der regelmäßige ‚Vorlesewettbewerb‘ des Deutschen Buchhandels sein 50-jähriges Bestehen feierte, war das dem Bundespräsidenten eine Einladung der 30 besten Vorleser ins Palais Bellevue wert. Bundesweite Kampagnen wie ‚Deutschland liest vor‘ unter Schirmherrschaft der damaligen Kanzlergattin Doris Schröder-Köpf sollten „Kinder und Jugendliche an das Lesen heranzuführen“¹⁶ und entwickelten dabei erhebliche mediale Durchschlagkraft.

Wir schienen plötzlich wieder eine Gesellschaft von Lesebegeisterten zu sein und natürlich war damit die Hoffnung verbunden, Kinder und Jugendliche mühelos auf diesem Weg mitzunehmen und ihre Lesekompetenz quasi automatisch zu verbessern.

Der ganz große Hype ist inzwischen vorbei, um die spektakulären Hochglanz-Kampagnen ist es ruhiger geworden. Die Webseite von ‚Deutschland liest vor‘ etwa verzeichnet letzte Einträge unter ‚Aktuelles‘ im Dezember 2007, rasch aus dem Boden gestampfte Projekte wurden ebenso rasch wieder beendet und die Zahl der Promis unter den Vorlesern scheint deutlich abgenommen zu haben. Tradierte Aktionen wie der alljährliche ‚Vorlesewettbewerb‘ und versierte Praktiker wie der eingangs erwähnte regionale Leseförderverein beherrschen wieder das Feld.

¹⁵ Manfred Pöller, Vorsitzender des Fördervereins ‚Lesen und lesen lassen e. V.‘ in einer Presseerklärung zu den ‚Rüsselsheimer Lesewochen‘ vom 3. Juni 2009

¹⁶ Ziele und Konzeption dieser Kampagne auf der Webseite www.deutschland-liest-vor.de

Was ist geblieben?

Die Welle der Vorlese-Begeisterung hat weder die jugendliche Freizeitwelt revolutioniert noch die Lesekompetenz unserer Schüler entscheidend gesteigert. Doch hat sie in der schulischen Praxis Spuren hinterlassen und Aktivitäten initiiert, die eine Würdigung und positive Weiterentwicklung verdienen. Lesenächte, Literaturcafés, Poetry-Slams und Autorenlesungen gehören in vielen Schulen inzwischen zum pädagogischen Repertoire, manchmal als singuläre ‚Events‘, zunehmend aber auch als gedachte Eckpunkte eines schulischen Lesekonzepts. Darüber hinaus gibt es ein ganzes Heer von mehr oder weniger gut geschulten, zumeist jedoch sehr engagierten ehrenamtlichen Vorlesern wie beispielsweise die ‚Lesepaten‘ und ‚Lesescouts‘ der Stiftung Lesen¹⁷ oder die nach einem Konzept von Gerd Bräuer ausgebildeten Schüler-Vorleser¹⁸.

Es braucht allerdings einen langen Atem, um aus solchen begrüßenswerten Ansätzen nachhaltige Konzepte zu entwickeln, es braucht eine systematische Bestandsaufnahme des Vorhandenen ebenso wie eine kontinuierliche Evaluation und vor allem eine substantielle Unterstützung der Akteure bei der bildungspolitischen Ressourcenplanung. Denn auch der lesebegeistertste Lehrer, die idealistischste Vorleserin werden irgendwann ‚ausbrennen‘, wenn sie im schulischen Alltagsbetrieb Einzelkämpfer bleiben und sich allein gelassen fühlen.

Wer Lust aufs Lesen vermitteln will, muss selbst Lust am Lesen und Vorlesen haben. Leseförderung lebt deshalb immer auch von Begeisterung und dem besonderen persönlichen Engagement, ohne ein gewisses Quantum an ‚Ehrenamtlichkeit‘ in den unterschiedlichsten Spielarten kommt sie wahrscheinlich nicht aus. Genauso benötigt sie aber auch verlässliche Strukturen, eine ausreichende materielle Basis und eine realistische Eingrenzung ihrer Möglichkeiten, um das zu leisten, was im schulischen Rahmen die vorrangige Zielrichtung jeglicher Leseförderung sein sollte: Dass möglichst viele unserer Schüler möglichst oft **aktiv** und **verstehend selbst lesen wollen** – und **können**.

Vom Zuhörer zum Leser – (k)ein einfacher Weg?

Bestandsaufnahmen setzen eine präzise Analyse voraus. Was können Vorleseaktivitäten leisten? Was auch nicht? Welche Bedingungen brauchen sie? Was muss im Einzelfall bedacht werden und welche – innerschulische oder auch gesellschaftliche – Arbeitsteilung ist sinnvoll?

¹⁷ www.stiftunglesen.de

Noch immer ist die Szene unübersichtlich. Manche sehr kreativen Schulaktivitäten existieren eher im Verborgenen. Sie sind unverzichtbar für die eigene Schulgemeinde, ihre Strahlkraft reicht jedoch nicht darüber hinaus. Man weiß zu wenig von den vielen Anderen und kann daher auch nur bedingt kooperieren.

Recherchiert man auf den Webseiten überregionaler Initiativen, so fällt auch dort eine große Vielfalt und Verschiedenartigkeit auf. Mancherorts wird der Anspruch auf ‚Vernetzung der verschiedenen Initiativen erhoben¹⁹ – doch wer vernetzt hier eigentlich wen und mit welcher Zielrichtung? Betrachtet man allein die zahlreichen Gruppen, die – in unterschiedlichen Schreibweisen – unter dem Logo ‚Leselust‘ firmieren, so fällt ein großer Facettenreichtum im Anspruch und der Vorgehensweise auf, der sich einerseits als Füllhorn der Möglichkeiten betrachten lässt, der aber auch Verwirrung auslösen kann, wenn man als Praktiker einfach nur geeignete Kooperationspartner für die eigene Schule sucht. Darüber hinaus sind auch Konkurrenzen spürbar und misstrauische Abgrenzungen – woran soll man sich da nur orientieren?

Viele Vorlese-Initiativen leiden noch immer an einem Theoriedefizit. Enthusiasmus und guter Glaube treten an die Stelle klarer Zielbeschreibungen, fast beschwörend wird manchmal die heilsame Kraft des Vorlesens an sich behauptet. Der Zusammenhang von Freude an Geschichten, Lesemotivation und Lesekompetenz scheint kaum hergeleitet, ebenso wenig die Verbindung zwischen der zunächst *passiven* Rezeptionshaltung der Kinder beim Vorlesen und der Bereitschaft (Fähigkeit) zum *aktiven* Akt des Selbst-Lesens.

So konzentrieren sich z.B. die Vorlese-Aktionen des Berliner Projekts ‚Leselust‘ laut Selbstauskunft in der Rubrik ‚Was wir bewirken‘ ganz auf die unmittelbare Vorfreude der Kinder und sind dabei mit der Hoffnung auf eine diffus gemeinschaftsstiftende Wirkung verbunden:

„Die Hauptsache: Die Kinder freuen sich auf ihre Lesestunden, fühlen sich privilegiert und ihrer Schule mehr verbunden als vorher. Ihre deutlichen Fortschritte entlasten Lehrer und Schulen.“²⁰

Worin die hier behaupteten ‚deutlichen Fortschritte‘ konkret bestehen und in welcher Weise sie die ‚Lehrer und Schulen entlasten‘, bleibt im Dunklen.

Etwas konkreter in ihrer Zielbestimmung ist die ‚Leselust Leipzig‘, die sich dabei auf – allerdings nicht näher spezifizierte – ‚Studien‘ bezieht:

„Studien belegen, wie wichtig Lesen für die Entwicklung von Sprachkompetenz und die Befähigung

¹⁸ vgl. dazu Bräuer, Gerd (2008). Freiburger Vorlesenetz. Ideen, Konzepte und Materialien für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen als Vorleser/innen. - CD-ROM – 2. Aufl. - Freiburg: Schreibzentrum der Pädagogischen Hochschule.

¹⁹ z. B. Bundesweite Initiative Lesewelt e.V. Das Netzwerk der Vorleseinitiativen, <http://www.lesewelt.org/>

²⁰ vgl. <http://www.buergerstiftung-berlin.de/>

zur selbständigen Wissensaneignung ist. Um möglichst vielen Kindern die Möglichkeit zu bieten, das Medium Buch kennenzulernen, engagieren sich unsere ehrenamtlichen Lesepaten in Kindergärten oder Schulen.“²¹

Dass ehrenamtliches Vorlesen hervorragende Möglichkeiten bietet, um ‚das Medium Buch kennenzulernen‘, ist plausibel. Wie allerdings die Brücke zwischen diesem personal vermittelten Erstkontakt mit der Welt des gedruckten Wortes und der ‚Befähigung zur selbstständigen Wissensaneignung‘ geschlagen werden soll, wird auch hier nicht verraten. Zuhören (können) und selbst Lesen und Lernen gehören für Kinder aber zunächst in verschiedene Welten, in denen ganz unterschiedliche Regeln gelten.

Während gerade die voraussetzungslose Zuwendung des Vorlesenden, die nichts fordert, sondern nur ein kuscheliges Ambiente anbietet und das Abtauchen in fremde Geschichten erlaubt, für Kinder den primären Reiz der Vorlesesituation ausmacht²², ist der aktive Leseakt erst einmal anstrengend und auch mit Mühe verbunden. Man braucht Unterstützung und viel Übung, um selbst flüssig lesen und die gelesenen Texte dann auch noch verstehen zu können. Aus eifrigen Zuhörern müssen nicht unbedingt gute Leser werden – von selbst und automatisch funktioniert das schon mal gar nicht.

Die Studie „Vorlesen im Kinderalltag“

Es gehört zu den Verdiensten der Studie „Vorlesen im Kinderalltag 2008“, dass sie die angestrebten Ziele vergleichsweise systematisch auffächert. Unter dem Motto ‚Vorlesen im Kinderalltag: ein fundamentaler Bildungsimpuls – für lebenslanges Lernen‘ werden zunächst drei eher unterrichtsnahe Aspekte benannt:

- die **Ausformung neuronaler Strukturen für Lernkompetenz**
- die Vermittlung von **Lesemotivation**
- die Förderung von **Sprach- und Ausdrucksfähigkeit**

Dies klingt recht präzise, ist aber ebenfalls (zumindest in der öffentlichkeitswirksam aufbereiteten ppt-Präsentation) weder operationalisiert noch empirisch belegt. Für die Organisation schulischer Vorlese-Events lassen sich aus solchen Formulierungen daher zwar Kategorien und Orientierungshilfen ableiten, die aber noch viel weiter konkretisiert werden müssen. Ganz sicher gehört die Entwicklung von **Lernkompetenz** zu den fundamentalsten Aufgaben der Schule – aber

²¹ vgl. www.leselustleipzig.de

²² Studie ‚Vorlesen im Kinderalltag 2008‘ der Deutschen Bahn, der ZEIT und der Stiftung Lesen; www.stiftunglesen.de/

formen sich die entsprechenden neuronalen Strukturen sozusagen ganz von selbst durch das bloße Zuhören aus? Unabhängig von der Gestaltung der Vorlesestunden und den Inhalten des Vorgelesenen? Unabhängig auch von der Einbindung der Vorleserituale in den Unterrichtsalltag? Dasselbe gilt für die Förderung der **Sprach- und Ausdrucksfähigkeit**. Wie funktioniert das genau, wie wird es fassbar? Erweitert sich der Wortschatz sozusagen automatisch, indem man beim Zuhören viele neue Wörter hört und sie dann gleich übernimmt? Durch Imitation? Durch das gute Sprachvorbild, das man quasi kopiert? Ist das wie beim Vokabellernen in der Fremdsprache? Oder braucht der Aufbau von ‚Weltwissen‘, um den es letztlich hier geht, nicht viel mehr – an Anschauung, Erfahrung und Eigentätigkeit, die das ‚Vorlesen pur‘ alleine nicht leisten kann? Am einfachsten scheint der Zusammenhang zwischen dem Vorlesen und der **Lesemotivation** zu sein. Wenn Kinder erfahren, dass zwischen zwei Buchdeckeln spannende Geschichten stecken können, wenn sie gefesselt sind und neugierig auf den Ausgang einer Erzählung, werden sie eher freiwillig zu Büchern greifen, als wenn sie diese immer nur als dröge, verstaubte Bleiwüsten erleben, mit denen verständnislose Erwachsene drohen. Aber auch hier bleiben Fragen offen: Wenn das selbstständige Lesen für Kinder und Jugendliche zu mühsam bleibt, weil ihnen elementare Lesetechniken fehlen oder die Automatisierung, der ‚Erwerb des langen Leseatoms‘²³ nicht systematisch begleitet wird, dann wird die Initialzündung durch die Vorleseaktion bald wieder erlöschen. Und wenn zu Hause und in der Schule nicht gleichzeitig mit den Vorlesestunden ein attraktives Bücherangebot bereit gehalten wird, kann ebenfalls keine nachhaltige Lesemotivation entstehen. Eher werden aus den erwartungsvollen Zuhörern beim Vorlesen dann passive Konsumenten der daily soaps, die man sich einfach ‚reinziehen‘ kann.

Liest man weiter in der oben genannten Untersuchung, wird sehr deutlich, dass neben dem erhofften **kognitiven Kompetenzzuwachs** vor allem die **sozialen Fähigkeiten** durch das Vorlesen gestärkt werden sollen. „Vorlese-Rituale machen nicht einfach ‚Kinder schlau‘“, konstatiert die Studie und fährt fort: „Sie stärken die Sozialkompetenz der Kinder, ...schaffen Geborgenheit und Nähe... vermitteln Impulse für Familien, Kita-Gruppen und Klassen“. Dies wird auch durch die Äußerungen der befragten Kinder gestützt, die auf die Frage, was sie am Vorlesen schätzen, nicht zuletzt die Geborgenheit und das Zugehörigkeitsgefühl in der Vorlesesituation nennen.

Beziehen sich solche Äußerungen hier zwar vorrangig auf das Vorschulalter und die familiäre Situation, so ist angesichts der wachsenden Anforderungen an den Erziehungsauftrag der öffentlichen Bildung doch unbestreitbar, dass die Schule auch hier eine zunehmende

²³ Vgl. auch Rosebrock, Cornelia (2004). Förderung der Lesemotivation. In: Hessisches Kultusministerium (Ed.): *Leseförderung in der Praxis*. Tipps, Hilfen und Konzepte für die Sekundarstufe I. Wiesbaden.

Kompensationsfunktion übernehmen muss und daher auf die identitäts- und gemeinschaftsstiftende Kraft des Vorlesens keinesfalls verzichten sollte. Und wer als Lehrperson jemals erlebt hat, dass es fast Wunder wirken kann, wenn man einer völlig ausgeflippten Lerngruppe im Nachmittagsunterricht zwischendurch eine spannende Geschichte vorliest, wird ab und zu gerne auf dieses scheinbar einfache Rezept zurückgreifen. Funktionieren kann das allerdings nur, wenn man das Vorlesen als Ritual persönlicher Nähe inszenieren und gleichzeitig gelassen mit Disziplinproblemen und aufgeregten Lerngruppen umgehen kann. Dazu brauchen die Vorleser Erfahrung, Anleitung – oder eine sehr starke Persönlichkeit.

Ebenso kann die anfangs thematisierte Aufwertung der Buchkultur, die PR-Arbeit für ein cooles Image der Freizeitbeschäftigung Lesen, durch pfiffig gestaltete schulische Vorlese-Events unterstützt werden, auch wenn dies in erster Linie eine allgemeine gesellschaftliche Aufgabe bleibt. Der Beitrag der Schule wird jedoch umso wichtiger, als die zitierte Studie ermittelt hat, dass 37% der befragten Kinder im Alter von 4 – 11 Jahren nach ihren eigenen Aussagen *niemals* vorgelesen bekommen und dass die Bedeutung des Vorlesens im Familienalltag trotz aller medienwirksamer Kampagnen eher abgenommen zu haben scheint. Auch die Lehrer haben diese ‚Vorlese-Lücke‘ bisher nicht wirklich gefüllt. Es bleibt also noch einiges zu tun – und private Stiftungen und ehrenamtliches Engagement können die Schule dabei hilfreich unterstützen.

Vorlese-Events in der Schule

Aus diesen Überlegungen ergeben sich bereits Leitlinien sowie zentrale Handlungsaufträge an die Schulen:

Die Vorleseaktivitäten dürfen keinesfalls Eintagsfliegen bleiben, singuläre Events bewirken im Bezug auf alle genannten Zielvorstellungen nur wenig. Gestaltetes Vorlesen in der Schule sollte daher immer mit dem Unterrichtsalltag verbunden und Bestandteil der Schulentwicklung sein. Es braucht also Normalität und Verbindlichkeit. Gleichzeitig sollte man Vorleseaktivitäten aber auch den Reiz des Besonderen belassen – sie dürfen und sollen nicht im Alltagsbetrieb von Lehrplanerfüllung, Zensuren und geschäftsmäßiger ‚Textarbeit‘ untergehen. Dieses Spannungsfeld zwischen Einbindung und herausgehobenem Ereignis muss jedesmal neu ausbalanciert werden. Keins der beiden Elemente sollte ganz fehlen, aber je nach Arrangement wird mal das eine, mal das andere stärker betont werden.

Sinnvoll erscheint an dieser Stelle auch eine Systematisierung schulischer Vorlese-Arrangements

nach ihren jeweiligen Rollenzuweisungen. *Wer* liest vor? Was bedeutet das für die *Zuhörerschaft* und den geeigneten *Rahmen*? Was ist von Fall zu Fall zu beachten und was kann das Vorlesen dann bewirken?

Grob unterteilt kann man im öffentlichen Bildungsbereich folgende Konstellationen unterscheiden, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen:

- ‚Promis‘ (Autoren, bekannte Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens) lesen vor. Publikum können Erwachsene, Kinder und Jugendliche sein.
- Erwachsene ehrenamtliche Vorleser wie die ‚Lesepaten‘ lesen vor. Adressaten sind Kinder und jüngere Schüler.
- Kinder und Jugendliche als ehrenamtliche Vorleser (z. B. ‚Lesescouts‘) lesen anderen Kindern und Jugendlichen vor.
- Schüler lesen sich gegenseitig oder einem Publikum vor (ritualisiert wie beim ‚Vorlesewettbewerb‘²⁴ oder zur Vorstellung eigener kreativer Texte, z. B. im ‚Literaturcafé‘ oder Schreibwerkstätten)

Ein Autor besucht die Schule

Autorenlesungen gehören eindeutig zu den Besonderheiten im Schulalltag, und von dieser Extravaganz leben sie. Denn per se repräsentieren die Autoren eine kulturelle Szene, die Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten erst durch die Schule näher gebracht werden kann. Autoren sind gleichzeitig auch ‚Promis‘ mit entsprechender Aura – insbesondere dann, wenn sie sich mit besonders angesagten Themen beschäftigen. Sie können etwas über das ‚Handwerk‘ des Schreibens und Veröffentlichens erzählen, das Kindern und Jugendlichen fremd ist, sie aber zumeist fasziniert. Und wenn sie dann noch ‚ganze normale Menschen wie du und ich sind‘, die auf den pädagogischen Zeigefinger verzichten und einen guten Kontakt zu jugendlichen Zuhörern aufbauen können, werden solche Lesungen fast zum Selbstläufer.

Die meisten Jugendbuchautorinnen und -autoren (nicht alle!) können das und haben Erfahrungen mit schulischen Lesungen und jugendgerechten Aktionen rund ums Buch. Die gute Vorbereitung einer Autorenlesung beginnt also damit, dass man sich bei der Auswahl der Autoren mit Blick auf das jeweilige ‚Publikum‘ sachkundig beraten lässt. Welche Themen kommen gerade gut an? Was gefällt den Mädchen, was kommt bei den Jungen an? Ist es die erste Autorenlesung für

²⁴ Börsenverein des Deutschen Buchhandels, www.vorlesewettbewerb.de

die Schülerinnen und Schüler oder sind sie bereits ‚lesungserfahren‘?

Buchhandlungen, die auf Jugendliteratur spezialisiert sind, aber auch Bibliotheken und einschlägige Initiativen wie der ‚Friedrich Bödecker Kreis e. V.‘ beraten gerne bei dieser Auswahl und vermitteln oft auch gleich geeignete Autoren. Sie haben zumeist eine umfangreiche Adresskartei, werten Erfahrungen aus, können daher mit ‚zielgruppengerechten Steckbriefen‘ und ganz praktischen Tipps für die Organisation aufwarten. ‚Der Friedrich Bödecker Kreis‘ bietet darüber hinaus eine sehr praktikable ‚Checkliste für Veranstaltungen‘ als Download an, die alle diese Aspekte berücksichtigt.²⁵ Bevor man sich als Pädagoge selbst auf die mühsame Suche macht oder sich von der persönlichen Begeisterung für den eigenen Lieblingsautor zu gewagten Experimenten verleiten lässt, sollte man sich also solches Expertenwissen zu Nutze machen. Guten Rat kann man sich auch bei örtlichen Netzwerken oder ‚Runden Tischen‘ zur Leseförderung oder bei überregionalen Stiftungen, etwa der Stiftung Lesen⁶, holen, die nicht nur über die üblichen Kosten und Honorare Bescheid wissen, sondern manchmal sogar als Sponsoren auftreten.

Sind solche organisatorischen Vorbereitungen geklärt, kommt es darauf an, den Stellenwert einer Autorenlesung für das Schulleben herauszuarbeiten. Es muss deutlich werden, dass es um eine Veranstaltung der *ganzen Schule* geht, die von allen wahrgenommen und auch gewürdigt wird. Wenn der Eindruck entsteht, dass die Lesung von der Fachkonferenz Deutsch vereinnahmt oder von der Schulleitung nur verschämt am Rande ‚geduldet‘ ist, wird eine große Chance literaler Bildung verschenkt. Hilfreich für die Akzeptanz in einem Kollegium ist es, wenn die Initiatoren der Lesung Informationsmaterial für ihre Kollegen zusammenstellen und möglichst auch Fächer übergreifende Lernchancen verdeutlichen können. Solche Informationen können sich sowohl auf den Autor beziehen als auch auf die Themen, die er in seinen Büchern behandelt. Und wenn man sich darüber hinaus nicht nur auf das Vorstellen ‚literarisch wertvoller‘ Bücher beschränkt, sondern auch gute Sachbuchautoren in die Auswahl mit einbezieht, wachsen die Chancen, dass sich auch die Physiklehrerin oder der Sportlehrer angesprochen fühlen. Unter besonders glücklichen Voraussetzungen sind sogar kleine Informations- oder Fortbildungsveranstaltungen innerhalb des Kollegiums denkbar. In den meisten Fällen wird das vorläufig allerdings Zukunftsmusik bleiben. Guten PR-Ideen in der Vorbereitungsphase sind aber keine Grenzen gesetzt. Sie sollten sich mindestens an die Schulöffentlichkeit wenden und keinesfalls die Eltern vergessen. Im Sinne der ‚Öffnung von Schule‘ sollte die Werbung möglichst sogar in das lokale Umfeld hinaus strahlen.

²⁵ www.boedecker-kreis.de

Die Phasen des Leseprozesses als Planungshilfe

Wie man inzwischen weiß, hat gelingendes Lesen stets einen Prozesscharakter, bei dem sich verschiedene Phasen unterscheiden lassen: *vor*, *während*, *danach* – wobei die Aktionen vor und nach dem Lesen mindestens ebenso wichtig sind wie der ‚eigentliche‘ Leseakt. Dies gilt auch für das Vorlesen, und zwar in allen seinen Varianten. Was hier am Beispiel der Autorenlesung näher konkretisiert werden soll, lässt sich deshalb mit entsprechenden kleinen Modifikationen auch auf alle anderen Vorleseaktivitäten übertragen. Betrachtet man die Erkenntnisse der neurophysiologischen Lernforschung, so ist die Hinführung auf das Neue, die Aktivierung des Vorwissens und der Aufbau einer primären Motivation fundamental für die konstruktive Verarbeitung neuer Eindrücke.²⁶ Genauso wichtig ist – auf das Lesen und Zuhören bezogen – die sog. literarische Anschlusskommunikation‘, also die Möglichkeit sich über persönliche Eindrücke auszutauschen oder auftretende Fragen unmittelbar zu stellen. Das wünschen sich auch Kinder schon, wie die Studie ‚Vorlesen im Kinderalltag 2008‘ aufzeigt. „Vorlesen ist richtig schön... man kann nachfragen“ ist eine häufige Auskunft auf die Frage, was beim Vorlesen besonders geschätzt wird. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch eine Studie der Universität Erfurt aus dem Jahre 2002. „(...) Je mehr über das Gelesene auch gesprochen wird, desto stärker die Motivation der Kinder erneut zu lesen“.²⁷ Bei Jugendlichen verschiebt sich das Kommunikationsinteresse mehr in Richtung Diskurs oder kreative Eigentätigkeit, aber sich mit anderen über das Gehörte austauschen wollen auch sie. Für alle Leser aller Altersgruppen sind Anschlussaktionen also wichtig, sie entsprechen emotionalen Bedürfnissen, wirken motivierend und helfen beim Aufbau von Wissensstrukturen. Gut organisiert können sie damit sowohl einen Motivations- als auch einen Kompetenzzuwachs unterstützen.

Es gibt zahllose praktische Möglichkeiten für die Gestaltung der Phasen vor und nach einer Autorenlesung. *Vorher* kann man z. B. einen kleinen Büchertisch mit den Büchern des Autors oder zum Thema der Lesung zusammenstellen, man kann den Raum – festlich oder zum Sujet passend – gestalten, kleine Recherchen durchführen und die Ergebnisse ansprechend präsentieren, ein Interview mit dem Autor vorbereiten. Eine sehr kreative Möglichkeit, Zuhörer/innen unterschiedlichster Altersgruppen auf einen Autor einzustimmen, ist die ‚Wäscheleine‘, bei der Buchcover als Redeanlass über Bücher dienen. Unseren Erfahrungen nach haben sogar noch Studierende Spaß daran. Konkret beschrieben wird dieses handlungsorientierte literarische

²⁶ Vgl. z. B. Willenberg, H. (2004). Lesestrategien. *Praxis Deutsch* 187/04. Seelze: Friedrich in Velber

Ratespiel in dem Buch ‚Leserezepte‘ der Südtiroler Autorinnen Elfi Fritsche und Gudrun Sulzenbacher, das auch viele andere gute Ideen für einen kreativen Umgang mit Texten aller Art enthält.²⁸ In der Praxis sind inzwischen so viele interessante Einfälle erprobt, dass es leicht ist sich weitere Anregungen zu holen. Praktiker aus Schulen und Bibliotheken geben ihre Erfahrungen meistens gerne weiter.²⁹ Wichtig ist dabei allerdings, dass man die Schüler in die Vorbereitung einbezieht und ihnen Raum zum *aktiven* Tun und selbstständigen Mitgestalten gibt.

Gleiches gilt auch für die Phase *nach* der Lesung. Schlecht wäre es, wenn der Autor nach getaner Lesung gleich enteilt und die Schule übergangslos zum Business as usual zurückkehrt. Mindestens sollte noch ein ausführlicher Austausch über das Gehörte, ein Feedback an den Autor und eine gezielte Nachbereitung im Unterricht erfolgen. Dies kann in Form von Rezensionen, kleinen Presstexten, kreativen Auseinandersetzungen mit dem vorgelesenen Text (schreiben, malen, sprechen) oder durch passende Anschlussprojekte erfolgen (weitere Bücher des Autors lesen, sich mit seiner Biografie auseinandersetzen, das inhaltliche Thema des Buches vertiefen, andere Textsorten einbeziehen etc.). Am spannendsten ist es natürlich, wenn der Autor selbst noch für Anschluss-Aktionen zur Verfügung steht. So werden Autorenlesungen z. B. vom ‚Friedrich Bödecker Kreis‘ oft bevorzugt unterstützt, wenn die Autoren gleichzeitig für eine Schreibwerkstatt mit den Schülern engagiert werden können. Aus solchen autorengeleiteten Schreibwerkstätten liegen inzwischen beeindruckende Ergebnisse vor. Die Verpflichtungen für den Autor müssen dabei nicht immer so lang sein wie das Projekt ‚Schulschreiber‘ der Offenen Schule Waldau in Kassel, wo der türkischstämmige ehemalige Schüler Jamal Tuschik, ein inzwischen recht bekannter Autor, über einen längeren Zeitraum Schreibaktivitäten für die Schüler anbot. Es war nicht anstrengungsfrei für ihn, wenn man ihn darüber erzählen hörte, und seine Erfahrungen waren manchmal wohl auch ernüchternd. Ein großer Gewinn für beide Seiten ist es trotzdem gewesen: Lese- und Schreiberfahrungen mit dem Fachmann machen, der dafür zu seinen Anfängen zurückkehrt – was will man mehr?

Für die Phase *während* des (Vor)Lesens bleibt dann noch, den passenden Rahmen und einen guten Raum zu finden, wobei es sowohl Argumente für den vielleicht glanzvolleren ‚großen Bahnhof‘ mit möglichst vielen Zuhörern gibt als auch für die kleine, überschaubare Lesung im vertrauten Rahmen

²⁷ „Studie zur Entwicklung der Lesemotivation bei Grundschulern“. Universität Erfurt 2001. Vgl. dazu auch Richter, K., Plath, M. (2007). Lesemotivation in der Grundschule: Empirische Befunde und Modelle für den Unterricht.

²⁸ Fritsche, E., Sulzenbacher, G. (2003), Lese-Rezepte. Neues Lernen für die Bibliothek. Wien: öbv&hpt Verlagsgesellschaften

²⁹ z. B. „Unsere Schüler lesen – zündende Ideen der Leseförderung an Schulen und Bibliotheken“ Rüsselsheim 2008, zu beziehen über den Arbeitskreis ‚Schule und Bibliothek‘ oder die Stadtbibliothek Rüsselsheim

einer Klasse. Entscheidend ist, dass die Atmosphäre stimmt und sowohl konzentriertes Zuhören als auch eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Gehörten gesichert sind. Sofern eine Schulbibliothek vorhanden ist, ist sie in vielen Fällen der geeignetste Ort.

Die Lesung als Einladung zu aktivem Zuhören, nicht bloßer Konsum von Geschichten – das lässt sich an dieser Stelle vielleicht als Fazit formulieren. Eine gelungene Autorenlesung in der Schule sollte die Brücke zwischen passiver Rezeptionshaltung und dem Interesse an selbstständiger Lektüre bewusst ausbauen und begehbar machen.

Die Lesepaten kommen

Ehrenamtliche Lesepaten sind aus der Praxis vieler Kindertagesstätten, Freizeiteinrichtungen und Grundschulen nicht mehr wegzudenken. Bis in die untere Sekundarstufe finden sie ein lohnendes Betätigungsfeld. Soweit es sich um erwachsene ‚Lesepaten‘ handelt – diese sollen hier zunächst betrachtet werden – sind sie überwiegend weiblich, verfügen über viel pädagogischen Idealismus, haben oft einen relativ bildungsbürgerlichen Hintergrund und sind häufig schon etwas fortgeschrittenen Alters. Die ‚typische Lesepatin‘ ist in vielen Fällen eine wohlmeinende ‚Lese-Omi‘: Männer sind in diesem Metier immer noch Mangelware.

Da das ‚Vorlesen im Kinderalltag‘ anscheinend zunehmend Seltenheitswert hat, wie die zitierte Studie nachweist, da sich Eltern offensichtlich immer weniger Zeit für dieses Ritual nehmen und es angesichts von wachsendem Leistungsdruck auch im Unterrichtsgeschehen keinen gesicherten Platz findet, können ehrenamtliche Vorlesepaten hier eine wichtige Ergänzung zum vorwiegend kognitiven ‚Lernbetrieb‘ leisten. Sie schaffen damit auch ein Gegengewicht zu einer Freizeitwelt, die selbst für Kinder heute oft straff ‚durchorganisiert‘ (selbst Grundschüler führen gelegentlich schon einen Terminkalender!) oder durch passiven Medienkonsum, Leerlauf und Anregungsarmut gekennzeichnet ist. Für Kinder aus bildungsfernen Schichten sind sie manchmal die ersten Wegbereiter für Literalität im weitesten Sinne.

Die Bedeutung ehrenamtlicher Vorlesepaten steht also außer Frage. Sie erfüllen eine entscheidende Kompensationsfunktion gerade im Hinblick auf die von Kindern gewünschte persönliche Zuwendung und ‚Geborgenheit‘, die mit der Vorlesesituation verbunden sein kann. Wenn die Vorlese-Stunden spannend inszeniert werden und die Beziehungsebene stimmt, kann das auch zum Aufbau einer stabilen Lesemotivation beitragen.

Die Arbeit der Lesepatzen ist dabei dichter am Alltag einer Schule als der punktuelle Besuch eines Autors. Im Spannungsfeld zwischen ‚Normalbetrieb‘ und bewusst herausgehobenem ‚Event‘ ist sie deutlich näher am schulischen Alltag angesiedelt als die Autorenlesung und kann daher andere Funktionen erfüllen, vor allem im Hinblick auf den sozialen und identitätsstärkenden Wert des Vorlesens. Gerade deshalb müssen die Aktivitäten allerdings regelmäßig und verlässlich sein. Gelegenheitsangebote bringen auch hier wenig, die Angebote der Lesepatzen brauchen in besonderem Maße Ritualisierung und eine erkennbare Einbindung in das curriculare Angebot der Schule. Das bloße ‚Sahnehäubchen‘ hat man schnell satt, es muss schon mit der ganzen Torte harmonieren.

Kreative Beispiele für Aktionsmöglichkeiten von Lesepatzen kann man auf den Webseiten der einschlägigen Stiftungen einsehen.³⁰ Sie leben allerdings einerseits von der Persönlichkeit und dem individuellen Engagement der Akteure und andererseits von der Bereitschaft der Schulen, die Lesepatzen angemessen in den jeweiligen Regelbetrieb einzubeziehen. Oft bedeutet dies erst einmal Zusatzarbeit, für die zwar ein Gegenwert, ein interessantes Angebot, zurück kommt, die aber zunächst geleistet werden muss. Das beginnt mit der Regelung rein organisatorischer Fragen: Wann und wo sollen die Vorlesestunden stattfinden? Wer ist verantwortlicher Ansprechpartner an der Schule? Wie wird die notwendige Kommunikation mit den Klassenlehrern und der Schulleitung gesichert? Wer informiert die Eltern? Welche Absprachen sind nötig und wie wird deren Verbindlichkeit gesichert? Gibt es einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch und wer fühlt sich dafür verantwortlich? Und wer ist zuständig, wenn es irgendwo ‚brennt‘? Die Reihe ließe sich fortsetzen, wobei solche ganz prosaischen Fragen für den Erfolg der Vorlesepatzen elementar sind.

Kommt dann noch der Anspruch einer zumindest zeitweiligen inhaltlichen Abstimmung der Vorlesestunden mit Schulprojekten oder dem Fachunterricht hinzu, ist der Koordinationsaufwand für beide Seiten erheblich. Auch bei großer Wertschätzung der Lesepatzen haben Lehrpersonen dafür nicht immer die Zeit, vor allem dann nicht, wenn diese Koordination quasi ‚nebenbei‘ geleistet werden soll und nicht die notwendige Unterstützung durch die Schulleitung erfährt. Umgekehrt stellt die erforderliche Integration in das Schulleben auch an die Lesepatzen besondere Anforderungen, die in der ersten Begeisterung manchmal nicht genügend bedacht werden.

Solche Überlegungen sind bei der Anwerbung und ‚Ausbildung‘ von Lesepatzen unverzichtbar, bisher aber nicht selbstverständlich. Exemplarisch soll hier ein Blick auf die Vorbereitung und

³⁰ z. B. www.stiftunglesen.de

Begleitung der von der ‚Stiftung Lesen‘ betreuten Vorlesepaten geworfen werden. Zunächst einmal: gut ist, dass es überhaupt eine kurze Ausbildung und ein Konzept dafür gibt. Als erstes werden die zukünftige Lesepaten in eintägigen Seminaren in die ‚Kunst des Vorlesens‘ eingeführt. Dabei stehen vor allem „praktische Vorlesefähigkeiten“ im Vordergrund, außerdem Anregungen für die Auswahl geeigneter Literatur und für die Schaffung einer lesefreundlichen Atmosphäre.³¹ Die Teilnahme an diesen Seminaren wird empfohlen, sie ist aber nicht obligatorisch. Davon abgesehen lassen sich in einem eintägigen Seminar auch nur elementare Grundfragen ansprechen. Zusätzliche Möglichkeiten der vertiefenden Beschäftigung und vielleicht sogar Elemente eines persönlichen Trainings ließen sich sicher ergänzen.

Dies muss nicht unbedingt in weiteren Seminaren geschehen, sondern ist auch in Form von regelmäßigen Austausch- oder Gruppentreffen möglich, bei denen die praktizierenden Lesepaten ihre Erfahrungen im Sinne eines gegenseitigen Coachings verarbeiten. Die Kontaktaufnahme zu solchen Gruppen oder ihre Initiierung wird zwar von der Stiftung empfohlen, bleibt jedoch wiederum der persönlichen Initiative überlassen. Ein flächendeckendes strukturiertes Angebot für die Begleitung in die Vorlese-Praxis gibt es wohl nicht.

Die Unterstützungsleistung der Stiftung besteht dann im Wesentlichen in der Bereitstellung von aktuellen Büchern, außerdem wird Hilfe bei der Suche nach einem ‚Vorleseort‘ angeboten. Falls gewünscht, können auch Kontakte zu anderen Vorlesepaten vermittelt werden. Es ist ein sehr offenes Konzept, das Impulse anbietet, ansonsten aber auf ein durchgeplantes Design und feste Strukturen verzichtet. Manchen Vorlesern kommt das sicher entgegen, weil es viel Spielraum für individuelle Akzentuierungen bietet. Es kann aber auch dazu führen, dass sich der eine oder die andere dann mit dem Leitfaden ‚Vorlesen – kinderleicht‘ als einzigem Handwerkszeug doch recht allein gelassen fühlt.

Dieser Leitfaden ist ansprechend gestaltet und von dem sympathischen Bemühen getragen, Schwellenängste und Unsicherheiten abzubauen. Das spiegelt sich schon im Titel: „Vorlesen – kinderleicht!“ Wäre da neben dem recht apodiktischen Ausrufezeichen nicht auch ein kleines Fragezeichen angebracht? Vorlesen ist eben nicht immer und unter allen Umständen kinderleicht.

Die persönliche Ansprache in den ersten Abschnitten markiert dann die Zielgruppe, aus der die Lesepaten überwiegend rekrutiert werden: „Spielen Bücher in ihrem Leben eine wichtige Rolle?

³¹ vgl. dazu: Vorlesen – kinderleicht! Ein Leitfaden für Vorlesepatinnen und –paten, hrsg. von der Stiftung Lesen, Mainz 2008

Haben Sie schon immer Freude am Lesen und an schönen Geschichten gehabt? (...) Dann wäre eine Vorlesepatenschaft genau das Richtige für Sie.“

Hier werden die literaturorientierten Leser aus bildungsnahen Schichten angesprochen, die ‚schon immer‘ gerne gelesen haben und ganz einfach ihre ‚Freude‘ weitergeben sollen – an die Kids aus lesefernen Familien, aus anderen Kulturkreisen, denen vielleicht elementare Sprachvoraussetzungen fehlen, von basalen Lesefertigkeiten zum selbstständigen Weiterlesen einer Geschichte ganz zu schweigen. Wenn das denn so einfach wäre – bei all diesen ‚Lese knicken‘, Aufmerksamkeitsdefiziten, Kompetenz- und Verständnisproblemen. Hier wären Grundeinsichten in die Lesedidaktik vonnöten, auch wenn man bei der Stiftung betont: „Es geht primär um die Vermittlung von Lesespaß, nicht um die Verbesserung der Lesefertigkeit.“ Oder eben die enge Koordination mit den Fach- oder Klassenlehrern und die Einbindung in schulische Curricula, die eine realistische Einschätzung der eventuell auftretenden Schwierigkeiten und eine entsprechende pädagogische Arbeitsteilung erlauben.

Dies gilt umso mehr für den Abschnitt ‚Probleme und mögliche Lösungen‘ im Leitfaden. Hilfreich ist sicher die Ermunterung, sich beim Auftreten von Problemen nicht gleich beirren zu lassen. Ob aber die dann aufgelisteten ‚kleinen Tricks‘ wirklich ausreichen, um die Störung schnell zu beheben, oder ob sich gar „die meisten kleinen Probleme ... durch die wachsende Vorleseerfahrung mit der Zeit von selbst beheben“, sei dahin gestellt. Auch der Hinweis, dass man bei „hartnäckigen Störern“ die „Ansprechpartner in der Einrichtung“ zu Hilfe holen soll, erscheint in dieser verkürzten Form zwiespältig: Kein Pädagoge möchte im Zweifelsfall nur Feuerwehr spielen. Solche unterstützenden Interventionen brauchen die bereits geschilderte verbindliche Zusammenarbeit.

Auf die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit weist der Leitfaden ansonsten durchaus hin, allerdings recht cursorisch. So bleibt zum Beispiel der Aspekt ‚Festlegen der Rahmenbedingungen‘ weitgehend auf die Klärung der eigenen Vorstellungen und den Hinweis auf die Wünschbarkeit eines festen Ansprechpartners beschränkt.

Zusammenfassend gesagt wäre es hilfreich das Ausbildungskonzept der ‚Lese paten‘ um einige Komponenten zu erweitern: ‚Umgang mit Störungen‘, ‚Grundlagen der Lesedidaktik‘ und ‚Die Institution Schule als Vorleseort‘ könnten Vorschläge dafür sein. Hilfreich wäre es ganz sicher auch, wenn sich das bisher sehr lose Netzwerk der Lese paten in der Fläche ergänzen und strukturell stabilisieren ließe.

In anderen Passagen des ‚Leitfadens‘ konzentriert sich dagegen die lange Erfahrung der Stiftung

mit Vorlese-Events aller Art, sie sind ideenreich und anschaulich. Dies gilt besonders für die Ausführungen zur ‚Praxis des Vorlesens‘, die viele sehr konkrete Tipps enthalten, z. B. zum Einsatz der Stimme, zu Mimik, Gestik, Pausen, Sprechtempo und anderen Aspekten, die ein guter Vorleser so braucht. Für geübte erwachsene Leser mit Liebe zum Buch mögen diese prägnanten Vorschläge durchaus hinreichend sein. Besonders positiv hervorgehoben werden soll aber an dieser Stelle noch der Abschnitt zu ‚Nachbereitung und Folgeaktivitäten‘, weil hier wiederum die Relevanz der ‚Anschlusskommunikation‘ und die Sinnhaftigkeit einer inhaltlichen Abstimmung mit der Institution betont werden.

Schülerinnen und Schüler lesen vor

Das Pendant zu den Lesepaten sind besonders ausgebildete Schüler, die Vorleseaktionen anbieten. Ihr Publikum finden sie oft in jüngeren Klassen oder vorschulischen Einrichtungen, manchmal bei Gleichaltrigen, seltener bei Erwachsenen oder älteren Jugendlichen. Kinder, die selbst aus unterschiedlichen Gründen noch nicht über die nötige Lesekompetenz verfügen, zum Beispiel, weil sie eine andere Muttersprache haben, oder die aus unterschiedlichen Gründen noch keinen eigenen Zugang zu Büchern entwickeln konnten, scheinen als Zuhörerschaft besonders geeignet. In anderer Weise und oft mehr noch als erwachsene Lesepaten können die jugendlichen Vorleser als Lesevorbilder dienen und Identifikationsbedürfnisse erfüllen. Die freundliche Lesepatin mit dem gutbürgerlichen Vorleseton kann vielleicht Geborgenheit vermitteln und Oma-Ersatz sein, das ‚uncoole‘ Image des Lesens für frühpubertierende kleine Jungs kann sie aber nur unerheblich beeinflussen. Lesen bleibt weiblich, ist nichts für angehende kleine Männer. Wenn aber der coole Junge aus der Nachbarklasse Geschichten präsentiert, die er selbst nach seinen Interessen ausgesucht hat, lädt das in ganz anderer Weise zum Nachahmen – oder Nach-Lesen – ein. „Wenn mein Kumpel nicht liest, tu ich es auch nicht. Und wenn ich’s tu, geb ich es auf keinen Fall zu.“ beschreibt Katja Irlé in der Frankfurter Rundschau vom 01.07.2009 den Teufelskreis der fehlenden Lesemotivation männlicher Haupt- und Realschüler. Wenn es gelänge, diesen Kreislauf wenigstens in einigen Fällen umzukehren, wäre das ein großer Erfolg für die Schüler-Vorleser, der durch kein anderes Setting erzielt werden kann. Da man inzwischen weiß, welchen Einfluss die Peers auf die Herausbildung von Gewohnheiten und Vorlieben haben, sind solche Hoffnungen durchaus angebracht.

Die jugendlichen Vorlese-‚Profis‘ – oft heißen sie ‚Lesescouts‘, weil sie in den Bücherdschungel hineinführen wollen - sind in der Regel bereits gute und begeisterte Leser. Trotzdem brauchen sie

eine systematische Anleitung für ihre Tätigkeit. Wegen seines gut operationalisierten und mit praxisnahen Materialien ausgestatteten Charakters ist hier das Ausbildungskonzept für Vorleser von Gerd Bräuer zu nennen.³² Ursprünglich im Rahmen des ‚Freiburger Lesenetzes‘ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg entwickelt, setzt es auf ein ausdifferenziertes Multiplikatorenmodell, richtet sich im ersten Schritt vorrangig an Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen und versteht sich dezidiert als ein Baustein zur Schulentwicklung. Die Ausbildungsmaterialien sind klar strukturiert, auf die fragliche Altersgruppe abgestimmt und enthalten sehr viele Elemente der reflexiven Praxis, z. B. ein anregend gestaltetes Portfolio sowie Vorlagen für unterschiedliche Formen der Dokumentation und des Feedbacks. Die Schüler lernen, wie man Vorlese-Aktivitäten in der Schule bekannt macht und wie man Netzwerke aufbauen kann. Daneben werden sie auch sehr praktisch in ihre Arbeit eingeführt, z. B. im Ausbildungsbaustein ‚Ich lerne mit Texten umgehen‘ (‚Wie fasse ich eine Geschichte zusammen?‘, ‚Wie erkenne ich das Hauptmotiv einer Geschichte?‘, ‚Wie kann ich meinen Zuhörern das Hauptmotiv vorstellen?‘ etc.) oder unter dem Motto ‚Ich organisiere eine Vorleseaktion‘.

Die Ausbildungsmaterialien sind insgesamt ausgereift und folgen einem planmäßigen methodischen Prinzip. Inzwischen sind sie auch außerhalb Freiburgs vielfach erprobt. Erfolgreich ist das Konzept offensichtlich dann, wenn die Ausbildung und die Arbeit der Vorleser/innen wirklich als Bestandteil eines Schulkonzeptes geschehen, optimal zunächst innerhalb der eigenen Schule. Von einer solch stabilen Basis aus lassen sich dann auch weitere Kooperationen entwickeln und schließlich der gewünschte Netzwerkcharakter entfalten. Besonders gut gelingt das, wenn die betreffende Schule über eine funktionierende Schulbibliothek oder gar ein Schreib-Lesezentrum verfügt, die sozusagen als ‚Homebase‘ fungieren können. Fehlt die bewusste Einbindung in ein klar definiertes Schulkonzept, lassen sich trotz des vorbildlichen Charakters der Ausbildungsmaterialien zumeist nicht alle Möglichkeiten ausschöpfen.

Wir hatten die Gelegenheit, die erste Erprobung des Konzepts innerhalb des ‚Freiburger Lesenetzes‘ zu evaluieren.³³ Das Projekt war durch hohe Anfangserwartungen insbesondere an den beteiligten Schulen gekennzeichnet, die jedoch nur partiell erfüllt werden konnten. Dazu trug einerseits die von der Landesstiftung Baden-Württemberg verantwortete außerordentlich knappe Projektlaufzeit von nur einem halben Jahr bei. In so kurzer Zeit lassen sich aber weder Schüleraktivitäten verstetigen noch gar Multiplikatorenmodelle oder Netzwerke aufbauen. Im

³² Bräuer, Gerd (2008), a. a. O.

³³ vgl. dazu Gessner, E./Kuhley, H., Evaluation des Projektes ‚Freiburger Lesenetz‘, Kassel 2006

Grunde genommen war dies also gar kein ‚Projekt‘, sondern bestenfalls ein Impuls. So wurden in dieser Zeit zwar zahlreiche Aktionen durchgeführt und auch die Kompetenz der Vorleser gesteigert, es gelang aber nur in Ausnahmefällen verlässliche Strukturen an den Schulen aufzubauen. Die Vorleseaktionen blieben punktuell, sie bekamen keinen festen Ort und kein identifizierbares Gesicht. Eine ‚Pausenaktion‘ zum Beispiel kann als Initialzündung zwar neugierig machen oder als eingeführtes Modell in einer insgesamt lesefreundlichen Schule durchaus Charme entwickeln. Oft aber bleibt sie nur eine temporäre Verlegenheitslösung ‚am Rande‘, und der Vorleser wird dann zum PausencLOWN.

Mehr noch als erwachsene Ehrenamtliche müssen Schüler bei der Einführung solcher Aktionen an die Hand genommen und mit ihrem Engagement bewusst ins Schulleben integriert werden. Sonst wird Motivation leider verschwendet statt aufgebaut. Die ‚fehlende Kontinuität‘ und ‚Verzettelung‘ der Aktionen gehörten dann auch zu hauptsächlichen Kritikpunkten in der Schlussevaluation, neben der ‚Überforderung‘ bzw. dem ‚mangelnden Durchhaltevermögen‘ von Vorlesern und verantwortlichen Lehrern.³⁴ Darüber hinaus wurde beobachtet, dass gerade die leseschwachen Schüler, die ja eigentlich als Hauptadressaten der Vorleseaktionen galten, weit weniger als die ohnehin guten Leser erreicht wurden. Auch die diffuse Hoffnung, dass sich die allgemeine Lesekompetenz durch die Vorleseaktivitäten in irgendeiner Weise positiv beeinflussen ließe, hat sich aus der Sicht der am Projekt beteiligten Lehrpersonen nicht erfüllt. Und ob es bei den Zuhörern eine Steigerung der *aktiven* Lesemotivation gegeben hat, konnte weder untersucht noch gar nachgewiesen werden. Diese letztgenannten Aspekte weisen auf grundsätzliche Fragen an das Vorlesen hin, deren empirisch abgesicherte Beantwortung noch aussteht.

... dann dürfen es auch eigene Texte sein

Neben solchen durch eine klare Rollenverteilung gekennzeichneten Vorleseaktionen gibt es natürlich viele andere Gelegenheiten im Schulleben, bei denen Schüler ihren Mitschülern Texte vortragen und bei denen sich Vorlesen und Zuhören auch abwechseln können. Dazu gehören vielfältige Unterrichtssituationen, mit denen wir uns an anderer Stelle eingehend auseinandergesetzt haben.³⁵ Vor allem gehören aber die besonderen Projekte und literarischen Angebote dazu, die das Schulleben bunt und anregend gestalten: das Literaturcafé, die Schreibwerkstatt, der Geschichtenwettbewerb einer Klasse oder Schulstufe. Hier geht es zumeist um das Vorlesen eigener

³⁴ Befragt wurden Lehrpersonen und Projektmitarbeiter, nicht die beteiligten Schüler/innen.

³⁵ vgl. dazu Gessner, E./Kuhley, H. (2009). Vorlesen. *Deutschmagazin*, 1/09, 9-11.

Texte: lesen, schreiben und über Texte reden können dabei eine glückliche Verbindung eingehen. Für das Arrangement solcher Veranstaltungen gelten ähnliche Regeln wie für das ‚Vorlesen pur‘: Sie brauchen einen angemessenen Rahmen und einen gesicherten Ort im Schulalltag, sie müssen durchdacht inszeniert werden, wobei auch hier die einschlägigen Phasen zu beachten sind (Vorbereitung/Hinführung, Präsentation, Nachbereitung/Anschlusskommunikation). Der ‚Anschlusskommunikation‘ und dem Feedback kommt in diesem Zusammenhang eine besonders große Bedeutung zu. Wenn die Motivation zum kreativen Schreiben erhalten bleiben und gleichzeitig Anregungen für dessen Weiterentwicklung vermittelt werden sollen, müssen Formen einer sensiblen Rückmeldung eingeübt werden. Auch kann die Vorlesetechnik an eigenen Texten ganz speziell verfeinert werden. Man müsse Texte „zum Klingen bringen“, fordert die Erfurter Literaturdidaktikerin Karin Richter in einem Interview zur Lesemotivation von Kindern.³⁶ Am sichersten gelingt das dem Vorleser, wenn er selbst die Töne und die Melodie dazu erfunden hat.

Es muss sich dabei nicht zwingend um fiktionale, literarisch orientierte Texte handeln. Auch pragmatische Schreibanlässe – Ausstellungen, Präsentationen und Referate zu Sachthemen, appellative Texte unterschiedlicher Art – können erhebliche Kreativität freisetzen, vor allem bei weniger ‚schöngestig‘ orientierten Jungen. Doch selbst dafür gilt: Es sind die besseren Leser und Schreiber, die sich zu allererst davon angesprochen fühlen werden. Für die anderen müssen auch hier größere Schwellen überwunden werden, sie brauchen besondere Anreize, am besten über die ‚Sache‘, eine plausible Zweckorientierung und durchweg mehr Anleitung sowie zusätzliche Förderimpulse. Eine zweckmäßig ausgestattete Schulbibliothek oder ein Schreib-Lesezentrum schaffen dafür gute Voraussetzungen.

Der Vorlesewettbewerb

Man kann nicht über die Gestaltung zeitgemäßer Vorlese-Events reden, ohne auch den ‚Klassiker‘ – man könnte auch sagen ‚die gute alte Tante‘ – des Vorlesens in der Schule zu erwähnen: den alljährlichen Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Seit 50 Jahren begleitet er das Schuljahr ähnlich zuverlässig wie Weihnachten oder die Zeugnisse vor den Sommerferien, und da er in vielen Schulen zu den unumstößlichen Ritualen gehört, braucht man ihn auch kaum detailliert vorzustellen. Wir kennen ihn eben.

Alle Jahre wieder beteiligen sich „mehr als 700.000 Kinder der 6. Klassen aller Schularten... an

³⁶ Karin Richter, Professorin für Literarische Erziehung/Kinder- und Jugendliteratur an der Universität Erfurt, in: Frankfurter Rundschau vom 01. 07. 09

rund 8.000 Schulen daran“, wie der aktuelle Flyer verrät.³⁷ Ob diese Zahlen sich im Laufe der Zeit reduziert haben, wie Berichte aus der Praxis vermuten lassen, erfährt man nicht. Die Verbreitung dieses Traditionsmodells der Leseförderung ist jedenfalls nach wie vor beeindruckend. Auch wenn er in die Jahre gekommen ist, hat der Wettbewerb mittlerweile an modischem Outfit zugelegt: neben dem flotten Werbeprospekt mit einem Bewertungsbogen, einer Checkliste für die Regionalentscheide sowie einer Hitliste der am häufigsten vorgelesenen Kinder- und Jugendbücher gibt es inzwischen eine Webseite mit einem elektronischen ‚Gästebuch‘ sowie „jeder Menge Buchempfehlungen, ... Gewinnspielen und einem Live-Chat“. Kurze, aufmunternde Zitate aus diesem Live-Chat („Hey Leute. Alle die wieder ran geh'n an den Vorlesewettbewerb! Nur Mut! Traut euch!“)³⁸ und viele Fotos von strahlenden Kindern (überwiegend kleine Jungs!) zeigen: man ist auf der Höhe der Zeit. Dazu gehört auch ein Hinweis, dass der Vorlesewettbewerb „nicht isoliert neben dem Schulalltag stehen“ muss, und die Auflistung begleitender Aktionsmöglichkeiten – man denkt also durchaus an die ‚Anschlusskommunikation‘ und die notwendige curriculare Einbindung. Organisiert werden müsste diese allerdings von den betreuenden Lehrkräften vor Ort, und die bekommen leider dazu wenig konkrete Umsetzungshilfen. Ein ‚Literaturfest‘, ‚Buchwochen‘ oder Autorenlesungen – um nur einige von den zahlreichen Vorschlägen zu nennen – organisieren sich schließlich nicht ‚begleitend‘ so ganz nebenbei.

Im Übrigen soll laut Eigenwerbung „das Vorlesen – ebenso wie das Zuhören – vor allem Spaß machen. (...) Die Kinder sollen die Lektüre nicht als Pflicht, sondern als Vergnügen erleben“ und „unbefangenen Umgang mit Büchern“ erlernen.³⁹ Im Mittelpunkt steht also auch hier die pure Lesefreude – und da fangen dann meist die Probleme schon an. So mag dies Konzept bei ohnehin lesefreudigen und -geübten Schülern noch aufgehen, obwohl die langwierige Prozedur, bei der in demokratischer Manier möglichst alle Kinder in einer Klasse vorlesen dürfen, auch disziplinierte Gymnasialklassen auf die Probe stellt und das Zeitbudget der ausrichtenden Lehrkräfte empfindliche strapazieren kann. Wenn dann in dem streng hierarchisch aufgebauten Verfahren über mehrere Ebenen auch noch Schul-, Regional-, Landes- und Bundesentscheide mit Interesse verfolgt werden sollen, dürften bei der Mehrheit der Beteiligten die Begeisterung langsam erlahmen.

Wer aber den Vorlesewettbewerb jemals in einer Klasse mit vielen leseschwachen Schülern erlebt hat, weiß, dass er viel grundsätzlichere Fragen aufwirft. Sie beginnen bei der Auswahl von Büchern. „Buch und Textabschnitt können die Teilnehmer frei nach ihren Interessen wählen“, legt

³⁷ vgl. dazu auch www.vorlesewettbewerb.de

³⁸ Isabell, 14 Jahre, Kreissiegerin und dritte beim Bezirksentscheid

³⁹ Wettbewerbs-Flyer, hrsg. vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V. Ffm. 2008/2009

die Ausschreibung fest. Schulbücher und kopierte Texte sind allerdings ausgeschlossen. Was aber nun, wenn es zu Hause keine Bücher, sondern nur Videokassetten oder das heimische Anzeigenblatt gibt? Wenn ‚Interessen‘ für Bücher noch gar nicht entwickelt werden konnten, weil die Eltern selbst nicht lesen und deshalb den Kindern auch keine Jugendbücher schenken? Wenn dann nicht die Lehrer diskret weiterhelfen und auch keine gut ausgestattete Schulbibliothek vorhanden ist, können hier Kinder in bester Absicht beschämt werden. Sie spüren ihre Benachteiligung, anstatt Neugier und Motivation zu entwickeln. Das kann sich während des Vorlesens noch verstärken. Während die guten Leser/innen schnell ihren Fanclub aufbauen und sich in Bewunderung sonnen können, stottern und stammeln sich andere hilflos durch Texte, die sie nur unzureichend verstehen und deshalb auch nicht gefällig vorlesen können. Auch in der 6. Klasse fehlt es manchen noch an elementarer Lesetechnik, vom Lesekompetenz im Sinne verstehenden Lesen ganz zu schweigen. Das Vorlesen, gerade in dieser Konkurrenz- und Wettbewerbssituation, mutiert dann leicht zum Vorgeführt-Werden und wird für die Beteiligten quälend. Die manchmal geübte (und an sich sinnvolle) Praxis, auch die Mitschüler aktiv in die Bewertung einzubeziehen, kann die Situation noch zusätzlich verschärfen, indem negative gruppensdynamische Prozesse sowie eine dysfunktionale Konkurrenz angeheizt und ungeübte Leser dauerhaft bloßstellt werden.

Die Leseforschung hat gezeigt, dass Wettbewerbselemente gerade für Jungen motivierend wirken können, und auch die demokratische Grundausrichtung – alle sollen in gleicher Weise beteiligt sein – ist anerkennenswert. Trotzdem braucht der Vorlesewettbewerb in seiner üblichen Form ein grundlegendes Lifting, das über modische Accessoires hinausgeht. Dies bedeutet auch hier: praktische Umsetzungshilfe, vor allem im Hinblick auf die bereits erwähnte Einbindung von begleitenden Aktionen ins Schulprogramm und den Unterricht.

Der Vorlesewettbewerb könnte zum Beispiel als Anlass dienen, Lese- und Vorlesetechniken systematisch einzuüben. Dazu reichen aber die ‚Tipps zum Vorlesen von Rufus Beck‘ aus der Ausschreibungsbroschüre nicht aus. Rufus Beck ist ein mitreißender Vorleser, und er hat die Faszination des guten Vortrags in zahlreichen Essays eindrucksvoll dargelegt. Aber er ist ein Profi mit langer literarischer Praxis, trotz des leichten, anschaulichen Tons gehen seine Tipps an der Realität ungeübter junger Leser vorbei. Der knappe Text kann eine Initialzündung für den Leseunterricht sein, aber es bedarf eines systematischen Trainings in kleinen Häppchen, bis man es dann auch kann. Das können die Lehrer begleiten, aber es braucht sehr viel Zeit. Den Wettbewerb müsste man dafür aus seinem starren Prozedere lösen und die Einzelelemente flexibel nutzen.

Das gilt auch für ‚Grundsätze zur Bewertung‘, die sehr allgemein formuliert sind, dies als

Wettbewerbsregeln sicher auch sein müssen. Aber selbst versierte Deutschlehrer brauchen Übung und weitere Konkretisierung, um sie verantwortlich umsetzen zu können – wie ich aus eigener Erfahrung weiß. Man kann die für den Wettbewerb notwendige Beurteilung des Vorlesens zum Anlass nehmen, um faire Feedback-Verfahren mit der ganzen Klasse einzuüben. Aber auch das braucht Zeit und Konkretisierungshilfen. Sehr verdienstvoll wäre es, wenn der Börsenverein des Buchhandels den Wettbewerb zum Anlass für einen substantiellen Nachteilsausgleich nehmen könnte, indem bedürftige Schulen bei der Einrichtung von Bibliotheken oder wenigstens mit einem gut sortierten Jugendbuchangebot unterstützt würden. Aber vielleicht gibt es das ja schon und es hat sich nur noch nicht genug herumgesprochen?

„Das Vorgelesene weiterspinnen“ – Mit Vorleseprojekten Weltwissen erweitern

Bei allen Vorleseaktivitäten fällt auf: je nach Arrangement können sie unterschiedlichen Zielen dienen und brauchen dafür auch unterschiedliche Voraussetzungen. Ein Patentrezept, das die zeitweiligen Heilserwartungen erfüllen oder auf leichtem Weg zum Erfolg führen könnte, ist nicht darunter. Jede der beschriebenen Aktionsformen kann aber andererseits ihren spezifischen Beitrag zur Lese- und Sprachförderung leisten, wenn man die jeweiligen Möglichkeiten und Grenzen realistisch bestimmt.

Gleichzeitig fällt auf, dass einige Regeln – oder auch Desiderate – immer wieder auftauchen und übergreifende Gültigkeit zu haben scheinen. Diese sollen im letzten Abschnitt noch einmal systematisch zusammengestellt werden. Zur Veranschaulichung an dieser Stelle ein kurzer Blick auf ein Projekt, in dem viele dieser grundlegenden Erfolgsdeterminanten vorhanden sind.

Es handelt sich um das preisgekrönte Projekt ‚Lese-AGs in Kindergärten, Kitas und Schulen‘, das maßgeblich von der Umweltpädagogin Karin Dinter mitgestaltet wurde.⁴⁰ Die Grundidee ist sehr einfach: „Den Preis haben wir bekommen, weil wir nach dem Lesen nicht Schluss machen. Wir spinnen das Gelesene weiter.“ konstatiert Frau Dinter dazu. Das bedeutet, dass sich aus dem Vorlesen eines Kinder- oder Jugendbuchs jedesmal ein kleines Projekt entwickelt, das thematisch an das Vorgelesene anknüpft: die Exkursion in den Wald oder das Tierheim nach einem Sachbuch über Tiere, die Auseinandersetzung mit Behinderung nach einem Buch über ein blindes Mädchen, Beschäftigung mit der Lebensgeschichte von realen Menschen, die Abenteuer erlebt haben, das

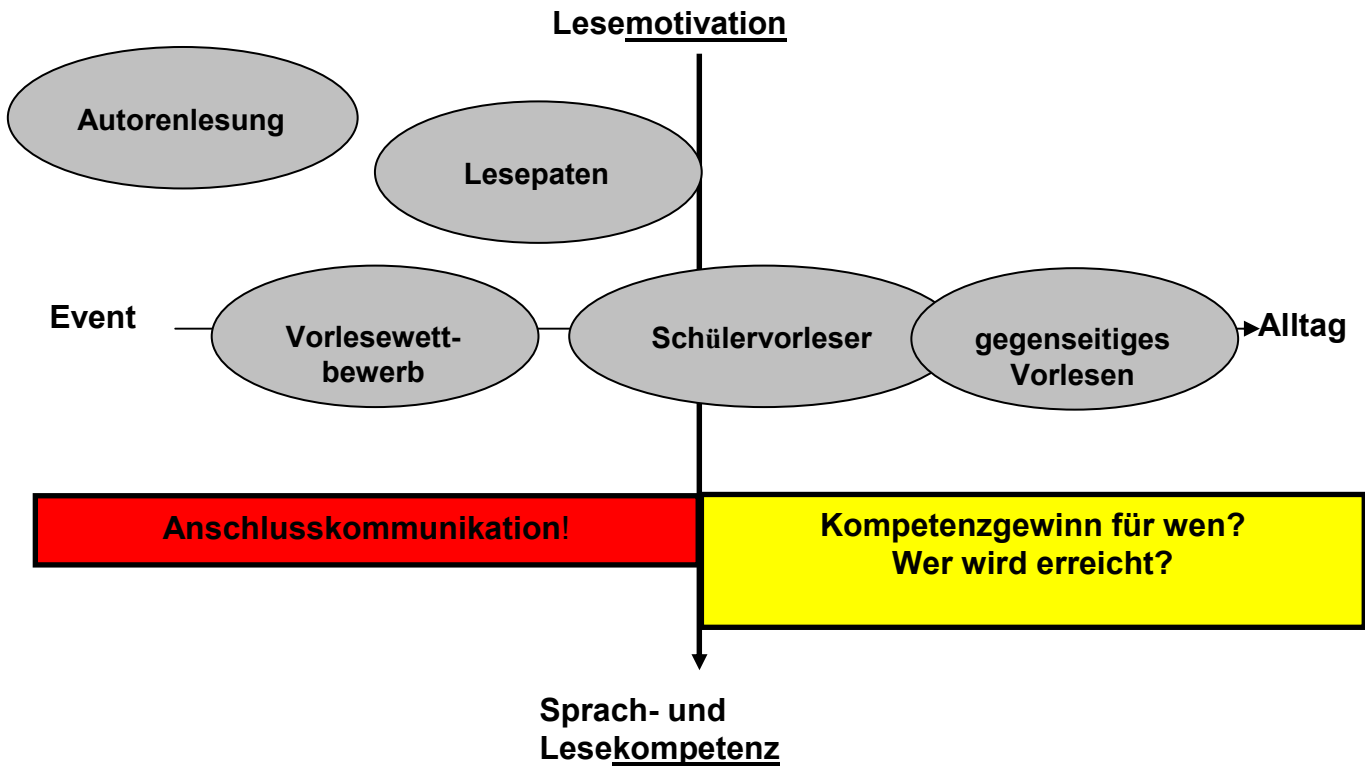
⁴⁰ vgl. dazu Interview in der Frankfurter Rundschau vom 14. 10. 2006

Aufsuchen von unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten und ‚Schauplätzen‘ etc. ‚Wir verbinden das Gelesene mit der Wirklichkeit. Bücher werden dann mindestens so spannend wie ein Fernsehfilm.‘

Hier wird das Vorlesen also systematisch genutzt, um Weltwissen zu erweitern – und das ist eine elementare Voraussetzung nicht nur für die erhoffte Verbesserung der Sprach- und Ausdrucksfähigkeit, sondern auch für die aktive Lesekompetenz schlechthin. Die ‚Freude an Geschichten‘ als zunächst passives Vergnügen, in das man nur hineintauchen muss, und die Erweiterung von Kompetenz sollen miteinander verknüpft werden. Wenn durch die spannende Vorlesestunde Interesse an einem Thema entstanden ist, wird das auch neugierig auf die reale Welt machen, so hofft man. Das Besondere an diesem Ansatz ist, dass neben den kreativen Anregungen (malen, spielen, weitererzählen) ganz bewusst auch kognitive Fähigkeiten angesprochen werden sollen. Die Vorlesestunden sind dabei inhaltlich und konzeptionell mit Kitas und Schulen abgestimmt, sie sind ein besonderer Baustein in einem systematischen Gesamtkonzept.

Das Projekt richtet sich vor allem an Kinder in Vorschuleinrichtungen und Grundschulen, seine Prinzipien lassen sich aber leicht auch für höhere Klassen adaptieren. Es gibt inzwischen ähnliche Beispiele auch anderswo – und es wäre wünschenswert, wenn immer neue hinzukämen.

Resümee:



Betrachtet man nun die beschriebenen Vorleseaktivitäten innerhalb eines Koordinatensystems zwischen den Polen ‚Event‘ und ‚Alltag‘ einerseits sowie ‚Motivation‘ und ‚Kompetenz‘, den Hauptzielen der schulischen Leseförderung, andererseits (s. Grafik), so fällt auf, dass sich die Arrangements in ihrer Mehrheit im linken oberen Quadranten verorten lassen. Eindeutig befinden sie sich näher beim ‚Event‘, dem Besonderen. Dies liegt sozusagen in der Natur der meisten Vorlesekonzepte, macht ihr ‚Alleinstellungsmerkmal‘ aus und ist insofern nicht zu kritisieren. Allerdings wird ebenso offensichtlich, dass eine zusätzliche Verankerung im schulischen Normalbetrieb erforderlich ist – sozusagen als notwendiges Gegengewicht, das den Events Nachhaltigkeit und ‚Bodenhaftung‘ verschafft.

Dem Alltagsbetrieb in der Schule am nächsten sind dagegen solche Arrangements, bei denen sich Schüler gegenseitig ihre Texte vorlesen. Diesem gegenseitigen Vorlesen, vielleicht auch dem Einsatz von ausgebildeten Schüler-Vorleserinnen, könnte es umgekehrt gut tun, wenn ihm ganz bewusst ein besonderer Platz im Schulleben eingeräumt und damit auch ein bisschen mehr an glanzvollem Event-Charakter verliehen würde. Kaum bemerkt und unauffällig im Gewohnten untergehen, wie es leider manchmal der Fall ist, sollten solche Schüleraktionen nun wirklich nicht.

Insgesamt geht es also darum, die Vorleseaktivitäten entlang der Achse ‚Event – Alltag‘ ihrem jeweiligen Charakter entsprechend auszubalancieren, wobei die Betonung mal stärker auf dem Einzigartigen, mal stärker auf dem Regulären liegen kann. Ganz vernachlässigt werden sollte aber keines dieser beiden Elemente. Das hier vorgestellte Strukturmodell könnte dabei eine Planungshilfe sein.

Noch deutlicher wird, dass sich die Vorleseaktivitäten fast ausschließlich dem Ziel der verbesserten ‚Lesemotivation‘ zuordnen lassen. Eindeutig und nachweisbar kompetenzfördernd ist keines der gängigen Arrangements, wie die Analyse ergeben hat. Hier sind also noch viele Ideen und Anstrengungen gefragt, die das reine Vorlesen mit kompetenzorientierten Elementen verbinden. Ohne bewusst gestaltete ‚Anschlusskommunikation‘, oder noch besser: schüleraktivierende Anschlussprojekte, scheint das Vorlesen eher ‚bunter Lesezauber‘ zu bleiben, der vielleicht kurzzeitig erfreut, aber keine wahrnehmbaren Fördereffekte hat.

Dies führt zu zwei weiteren grundlegenden Fragen: Wen erreichen die gängigen Vorleseaktivitäten in erster Linie? Und wer erwirbt dadurch welche Kompetenz? Eindeutig (und einseitig) motivationsorientierte Strategien, wie es die meisten Vorlese-Events offensichtlich immer noch sind, sprechen vor allem die guten, sprachgewandten Lerner an und können hier zu weiterer Motivationssteigerung beitragen. Sie helfen also vor allem den ‚Guten‘ noch besser zu werden. Die schwachen und sprachungeübten Leser werden nicht im selben Maße erreicht, wie durch eine Vielzahl einschlägiger Untersuchungen bestätigt wird.⁴¹ Diese Kinder und Jugendlichen brauchen zusätzliche Hilfe, die systematisches Training und den planvollen Aufbau von Weltwissen einschließt. Das gilt sogar für schülerorientierte Settings wie das gegenseitige Vorlesen von Texten in Schreibwerkstätten und schulischen Literaturcafés, die noch am ehesten dem unmittelbaren Kompetenzgewinn dienen könnten. Denn wer schreibt denn eigene Texte, die er anderen vorlesen kann? Und wer hat Lieblingsbücher zu Hause, die er gerne vorstellen möchte? Und wer nicht?

Ein deutlicher Kompetenzgewinn ließ sich bei den Schüler-Vorlesern des vorgestellten Freiburger Projekts nachweisen; für die ‚Lesescouts‘ anderswo gilt das wahrscheinlich gleichermaßen. Die

⁴¹ z. B. Bertschi-Kaufmann, A. & Schneider, H. (2006). Entwicklung von Lesefähigkeit: Maßnahmen - Messungen – Effekte. Ergebnisse und Konsequenzen aus dem Forschungsprojekt ‚Lese- und Schreibkompetenzen fördern. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften* 28(3);
Trenk-Hinterberger, I., Nix, D., Rieckmann, C., Rosenbrock, C. & Gold, A. (2007). Förderung der Leseflüssigkeit bei schwachen Leser(inne)n in der sechsten Jahrgangsstufe: Erste Ergebnisse einer Interventionsstudie. In: Hofmann, B. & Valtin, R. (Eds.), *Checkpoint Literacy. Tagungsband zum 15. Europäischen Lesekongress*. Berlin: Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben, 2007

beteiligten Schüler haben in ihrer Ausbildung nicht nur besser vorlesen gelernt, sondern auch Texterarbeitung, Präsentation und ‚Öffentlichkeitsarbeit‘. Dies gilt jedoch nur für die Vorleser – für ihr Publikum, die Rezipienten der Vorleseaktionen, wurde es erst gar nicht untersucht. Das informelle Feedback bei der Evaluation scheint sogar eher in eine andere Richtung zu deuten. Zumindest wurden unsere Zweifel nicht ausgeräumt.

Hier bleiben also Desiderate und Anfragen, zum einen an die Forschung hinsichtlich Wirkungsanalyse und valider Evaluation, zum anderen an die Curriculum- und Schulentwicklung. Gebraucht wird eine praxisorientierte ‚Didaktik des Vorlesens‘, die an den aktuellen Wissensstand von Lernforschung und Lesedidaktik anschließt. Gefragt sind aber vor allem auch die Akteure des Vorlesens: außerschulischen Institutionen, die ehrenamtlichen Vorleseaktivitäten initiieren, ebenso wie die vielen Praktiker, die sich in ihren Schulen engagieren. Aus der Vielzahl vorhandener Ideen und Erfahrungen lassen sich mit Sicherheit differenzierte Konzepte für eine zunehmend heterogene Schülerschaft herausdestillieren, die über das singuläre Event und das zeitlich begrenzte Erstrahlen einzelner Leuchttürme hinausreichen. Von der Entwicklung solcher Konzepte und einer wissenschaftlich fundierten Beantwortung der oben skizzierten Fragen wird es abhängen, ob das Vorlesen auf Dauer in Mode bleibt – und zumindest einen Teil der damit verbundenen hohen Erwartungen erfüllen kann.

In dieser Broschüre werden ausgewählte Projekte vorgestellt, die von Studierenden der Universität Kassel im Rahmen des Seminars „Lesen in der Sekundarstufe“ ausgearbeitet wurden. Alle Projekte beschäftigen sich mit der Frage, wie man Kinder und Jugendliche mit Kreativität und Phantasie an das Lesen heranzuführen und gleichzeitig ihre Lesekompetenz verbessern kann. Die Projekte zeigen eine breite Palette möglicher Herangehensweisen auf; sie sind unterschiedlich im didaktischen Ansatz, im Grad der Konkretisierung, der inhaltlichen Schwerpunktsetzung und der individuell gewählten Darstellungsweise. Wir möchten mit dieser Veröffentlichung Studierende ermutigen, weitere Projekte zu entwickeln und mit ihrer Umsetzung innovative Angebote zur Entwicklung der Lesekompetenz für Schülerinnen und Schüler zu machen.

Die Herausgeber